Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 8,00 Gulden wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 8,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,40 Gulden, Reklamezeile 2,50 Gulden, in Deutschland 0,40 u. 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 232 — Montag, den 5. Oktober 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle. Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Auftakt in Locarno.

Ankunft der verschiedenen Delegationen. Montag Beginn der Verhandlungen.

Die deutsche Delegation traf am Sonnabend abend 7.17 Uhr fahrplanmäßig im Sonderzug in Locarno ein. Zahlreiche Schaulustige hatten sich zum Empfang eingefunden. Der Polizeiinspektor von Locarno hatte jedoch eine strenge Absperrung des Bahnsteiges durchgeführt, wobei er von der deutschen Geheimpolizei unterstützt wurde. Die deutschen Polizeibeamten waren schon vorher in Locarno eingetroffen. Alle Journalisten, auch die deutschen, wurden von der Geheimpolizei auf dem Bahnsteig angehalten. Dieser Vorgang hat bei der Presse aller Länder einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht und wird entsprechende Kommentare in der ausländischen Presse auslösen. Dr. Luther und Dr. Stresemann befanden sich nicht im Zuge. Sie hatten ihn bereits in Bellinzona verlassen und sich im Automobil nach Locarno begeben. Der französische Außenminister Briand kam am Sonnabend abend 8 Uhr in Locarno an. In seiner Begleitung befanden sich der Generalsekretär des Auswärtigen Amtes Berthelot und der juristische Sachverständige Fremageot. Der englische Außenminister Chamberlain traf am Sonntag früh in Locarno ein. Auch Vandervelde weilt seit gestern in Locarno.

Der Nachmittag war hauptsächlich mit Vorbesprechungen über Zeitpunkt und Arbeitseinteilung der kommenden Beratungen ausgefüllt. Die Konferenz beginnt am Montag, vormittags um 11 Uhr, mit einer Sitzung, die voraussichtlich nur den Formalitäten gewidmet ist, während nachmittags die ersten sachlichen Beratungen sich anschließen. Die verschiedenen Delegationsführer, vor allem Briand und Chamberlain, haben gestern nachmittag die Pressevertreter ihrer Länder empfangen, um sich, wie vormittags die deutsche Delegation, über ihre Hoffnung für die Konferenz zu äußern. Dabei unterstrich Briand sehr stark den guten Willen auf französischer Seite, zu einem Einvernehmen zu gelangen, während Chamberlain auf die historische Entwicklung der zur Beratung kommenden Fragen einging. Selbstverständlich hatten auch Briand und Chamberlain eine persönliche Aussprache.

Sehr groß sind die Anstrengungen und Aufwendungen, die die eidgenössischen und lokalen Behörden anläßlich der Zusammenkunft der Delegationsmitglieder in Locarno gemacht haben. So fand gestern abend eine Illumination des Seeufers und der auf hohem Felsen gelegenen Kirche Madonna del Sasso statt. Daran beteiligten sich auch die kirchlichen Behörden. Der Bischof von Locarno zelebrierte in der alten Kirche St. Antonio um 8 Uhr abends einen feierlichen Gottesdienst, in dem er den Segen des Himmels auf die bevorstehenden Verhandlungen erflehte und in bewegten Worten auf die Rolle der Schweiz während der vergangenen Kriegsjahre und auf ihre Pflicht zur Mitarbeit zur Festigung und Bewahrung des Weltfriedens hinwies.

Die deutsche Delegation hat am Sonntag abend den offiziellen Verkehr mit der alliierten Delegation durch Kartenüberreichung aufgenommen. Luther und Stresemann besichtigten am Sonntag nachmittag Locarno, wobei sie von deutschen Geheimagenten bewacht wurden. Die alliierten Minister hatten am Sonntag nachmittag die erste vertrauliche Besprechung. Am Montag vormittag 11 Uhr findet im Gerichtsgebäude unter Vorsitz Chamberlains die erste nicht-öffentliche Sitzung der Delegation statt. Oeffentliche Sitzungen sind vorläufig nicht vorgesehen. Die Presse bleibt auf offiziöse Mitteilungen und private Informationen angewiesen. Unter den hier anwesenden Journalisten befinden sich auch Vertreter der „Roten Fahne“.

*

Faschistische Demonstration in der Schweiz.

Die Faschisten veranstalteten am Sonntag in Locarno eine Demonstration, als der italienische Delegierte Grandi mit dem Dampfschiff dort eintraf. Er wurde von etwa 200 Faschisten, die Spalier bildeten, mit Faschistengruß empfangen. Grandi, dem dieser Vorfall auf neutralem schweizerischem Boden offensichtlich unangenehm war, dankte nach einigem Zögern. Die Faschisten hatten in der Schweiz überall verbreitet, Mussolini käme selbst nach Locarno und alle Schweizer Ortsgruppen davon benachrichtigt. Die einheimische Bevölkerung, die faschistenfeindlich gesinnt ist, nahm an der Demonstration nicht teil.

*

Stresemann über die Aufgabe der Konferenz.

Reichskanzler Luther und Außenminister Stresemann empfingen bereits am Sonntag vormittag im Hotel Esplanade die Vertreter der deutschen Presse, um Erklärungen über die Arbeiten der Konferenz abzugeben. Luther betonte, daß die Konferenz in Locarno vielleicht entscheidend für die Erreichung eines endgültigen Friedens werden könne. Schließlich bestünden noch große Schwierigkeiten, die durch die Forderung der Alliierten auf Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erklärt würden. Das Bestreben, den Garantiepakt und die Schiedsgerichtsverträge miteinander zu verbinden, wirke weiterhin erschwerend auf die Verhandlungen; doch habe Deutschland diese Forderung angenommen und sei trotz seiner schwierigen Lage, in der es sich durch die Besetzung und Abrüstung befindet, bereit, an jeder tragbaren Lösung mitzuarbeiten. Der Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages bedeute keine Sanktion und sei nicht als gegen Locarno gerichtet zu betrachten, sondern dieser stelle lediglich den Abschluß zweijähriger Verhandlungen mit Rußland dar. Nach Ansicht Stresemanns hat das deutsch-russische Handelsabkommen als erster Vertrag, der zwischen einem Staat mit einer Privatwirtschaft und als Vertrag mit einem staatlichen Ausfuhrmonopol abgeschlossen wurde, grundsätzliche Bedeutung. Deshalb werde dieser Vertrag als Modell für andere dienen. Schließlich äußerte Stresemann, das Zustandekommen dieses Vertrages beweise, daß der Weg nach Rußland offen bleibe, was aber keineswegs bedeute, daß die deutsche Regierung Gegensätze zwischen Westen und Osten konstruieren wolle. An die deutschen Journalisten richtet Stresemann die Bitte, Erörterungen über die Kriegsschuldfrage in der deutschen Presse zu unterlassen, da diese geeignet seien, den Verhandlungen in Locarno zu schaden.

Während des nächsten Empfangs von fremden Journalisten wiederholte Reichskanzler Dr. Luther im wesentlichen seine Erklärungen und dankte namens Deutschlands der Schweizer Regierung für ihre Gastfreundschaft. Stresemann betonte nochmals, daß seine Ostpolitik dem Westen keinen Riegel vorschiebe. Europa dürfe aber nicht vergessen, daß Rußland stets ein bedeutsamer Faktor in der internationalen Politik bleiben werde. Das Ziel deutscher Politik bleibe die Konsolidierung Europas, das keine Sanktionen, Repressalien und Kriegsdrohungen mehr kenne. Der großeuropäische Gedanke müsse über dieser Konferenz in Locarno schweben. Auf die Frage, ob die Konferenz als eine Vorkonferenz zu betrachten sei, antwortete Stresemann, daß letzten Endes alles von den Verhandlungen abhänge. Wenn man aber Einverständnis erziele, wären endgültige Beschlüsse möglich.

Die deutsche Delegation hat allein von allen anderen Delegationen einen umfangreichen Sicherheitsdienst mitgebracht, den der Chef des deutschen Sicherheitsdienstes, Kommissar Weizler, persönlich leitete. Chamberlain und Vandervelde trafen am Sonntag nachmittag in Locarno ein. Die ersten vertraulichen Besprechungen mit Briand haben bereits stattgefunden.

*

Befürchtungen in Frankreich.

Die Atmosphäre für die am Montag in Locarno beginnenden Verhandlungen hat infolge der Kriegsschuldaktion des Kabinetts Luther eine schwere, für den Verlauf und die Ergebnisse der Konferenz unter Umständen verhängnisvolle Trübung erfahren. Abgesehen von der ungewöhnlichen Blamage, die der deutschen Regierung und mit ihr dem deutschen Volke die von vornherein zur Aussichtslosigkeit verdammten Machenschaften der weit weniger um die wahren Interessen Deutschlands, als um ihre kleinlichen Parteigeschäfte besorgten Herren um Herrn von Westarp eingetragen haben, ist als eine der bedauerlichsten Folgen des mißglückten Manövers die Tatsache festzuhalten, daß es hier dem niemals ganz geschwundenen Mißtrauen in die wahren Absichten der deutschen Regierung neue Nahrung gegeben und damit zugleich den französischen Nationalisten, die, ebensowenig wie ihre Gesinnungsgenossen in Deutschland, das Zustandekommen des Garantiepakts wünschen, neue starke Waffen gegen die Friedenspolitik des Ministeriums Painlevé in die Hand gedrückt hat. Selbst in gemäßigten Blättern, die einen Erfolg der Konferenz in Locarno ehrlich wünschen, kommt neuerdings wieder die Befürchtung zum Durchbruch, daß das unter der Vormundschaft der Deutschnationalen stehende Kabinett Stresemann-Luther in den bevorstehenden Verhandlungen lediglich im Trüben fischen und sich jeder ehrlichen Bindung gegenüber den Westmächten zu entziehen versuchen werde.

*

Benesch über die Sicherheitsfrage.

Der tschechische Außenminister Benesch hat Sonnabend vor Vertretern der tschechoslowakischen Presse ein Exposé über die außenpolitischen Fragen gehalten, worin er u. a. ausführte: Wenn in Locarno eine Verständigung zustande komme, bedeutet dies für uns a) am Rhein wird der Frieden garantiert; b) unsere bisherigen Verträge sowohl mit Frankreich, als auch mit den Staaten der Kleinen Entente, sowie sämtliche Garantien bleiben vollständig unverändert; c) wir erhalten eine weitere Garantie in der Form von Schiedsverträgen. Solange aber Rußland nicht vollständig die europäische Mitarbeit übernimmt, wird das europäische Problem nicht voll gelöst sein.

Was die Konferenz in Locarno betrifft, erklärte Dr. Benesch u. a.: Die Frage der Reihenfolge der Arbeiten, nämlich, ob gleichzeitig gemeinsam oder getrennt verhandelt werden wird, ist heute eine Frage der Taktik. Dies ist zwar wichtig, aber ich halte sie nicht für die Hauptfrage. Es gibt zwei Hauptstreitpunkte zwischen den Alliierten und Deutschland: 1. Formulierung der Garantie- und Schiedsverträge, 2. der Umfang der Schiedsverträge, und ich hoffe, daß eine Verständigung zustande kommt. Unsere Démarche in Berlin wurde von unserer Oeffentlichkeit nicht richtig aufgefaßt. Es war ein rein formaler Schritt. In dem Augenblick, wo die Einladung der Verbündeten an Deutschland gerichtet wurde, und die deutsche Regierung sich entscheiden sollte, habe ich der deutschen Regierung bekannt gegeben, daß wir bereit sind, über den im deutschen Memorandum vom 9. Februar vorgeschlagenen Schiedsvertrag in Verhandlungen zu treten.

Ich bemerke, daß über die Frage der Schiedsverträge zwischen der Berliner Regierung und der unseren ein unverbindlicher diplomatischer Meinungsaustausch seit Februar dieses Jahres geführt wurde. Davon wurden auch die Alliierten verständigt. Ich bin überzeugt, daß unsere Verhandlungen mit Deutschland mit beiderseitigem aufrichtigem Bestreben, zum Ziele zu gelangen, geführt werden. Schließlich möchte ich betonen, in Genf hatte ich Gelegenheit, mit Minister Skrzynski zu verhandeln. Wir waren im ganzen einig. Es ist natürlich, daß wir auch in Locarno unsern Standpunkt ebenso wie mit der polnischen, französischen und englischen Delegation präzisieren werden. Zu der Reise des Volkskommissars Tschitscherin kann ich nur das eine sagen, daß wir Polen die Annäherung an Rußland warm wünschen.

Die formelle Einladung zur Konferenz erhielt die tschechoslowakische Regierung gestern von der französischen Regierung. Wir sind für die kommende Woche nach Locarno zur Teilnahme an den Verhandlungen eingeladen. Es wäre ein grundsätzlicher Irrtum, zu meinen, daß die bisherigen Rechte und Garantien, die der tschechoslowakischen Republik durch die Verträge mit der Kleinen Entente und Frankreich gegeben sind, irgendwie durch die Verhandlungen in Locarno verringert, abgeschwächt oder entwertet würden.

Abd el Krim geflüchtet?

Vormarsch der französischen und spanischen Streitkräfte.

Nach einer Havasmeldung aus Fes hat Abd el Krim sich nach dem Djebel Hamun zu dem Stamme der Beni Uriaghel geflüchtet, wo er Verteidigungsstellungen bauen läßt.

Wie Havas aus Madrid berichtet, wird in offiziellen Kreisen bekanntgegeben, daß die französischen Truppen am Sonnabend die Stellung Saf besetzt und mit der spanischen Stellung bei Gorra die Verbindung hergestellt haben. Der amtliche spanische Bericht bestätigt diese Nachricht. Die spanischen und die französischen Truppen rückten gemeinsam längs des Lukosflusses vor. Nach Artillerievorbereitung besetzten die französischen Truppen Saf um 8 Uhr 30 morgens. Auf spanischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen.

Havas meldet aus Fes: Ein französisches Flugzeug, das einen Aufklärungsflug unternahm, mußte im Gebiete der Dissidenten eine Notlandung vornehmen. Die aus zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde von Dissidenten umstellt. Sie weigerten sich aber, sich zu ergeben und leisteten mit ihren Karabinern so lange Widerstand, bis sie niedergemacht wurden. Abd el Krim, der sie lebend hätte in die Hände bekommen wollen, hat sechs seiner Krieger erschießen lassen, die die Flieger getötet haben.

*

Antifranzösische Ausschreitungen in Damaskus.

Nach einem Funkspruch aus Kairo kam es in Damaskus bei der Feier des Geburtstages des Propheten Mohammed zu sehr ernsten Ausschreitungen gegen französische Offiziere und Soldaten, die von der Menge überfallen wurden. Die französische Flagge wurde von der erregten Menge zerrissen und in den Straßenschmutz gezerrt. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. Etwa 5000 Menschen zogen, mit Schwertern und Gewehren bewaffnet, singend und schreiend durch die Stadt, umstellten die Gendarmerie und beschuldigten die eingeborenen Polizeibeamten des Verrats an dem Propheten. Erst gegen Mitternacht verlief sich die Menschenmenge.

Amerikas Friedensaktion 1916.

Neue Enthüllungen über Wilsons Politik.

Im Anschluß an die Enthüllungen Lord Greys über die amerikanische Friedensinitiative des Jahres 1916 veröffentlicht der „Matin“ ein Interview, das sein nach Neuyork entsandter Chefredakteur am Sonntag mit dem Oberst House, dem damals nach Amerika entsandten Vertrauensmann gehabt hat. Die von diesem abgegebenen Erklärungen werfen ein völlig neues Licht auf die Motive, die Amerika zur aktiven Teilnahme am Kriege bestimmt haben. Es geht aus diesen unzweideutig hervor, daß es Wilson damals keineswegs um einen ernsthaften Versuch, den Frieden wiederherzustellen zu tun war, als vielmehr darum, einen Vorwand zu schaffen, der es Amerika ermöglichen sollte, sich auf die Seite der Alliierten zu stellen. Man habe im Frühjahr 1916, erklärte House, in Washington sehr genau gewußt, daß Deutschland jeden Friedensvorschlag ablehnen würde und es habe in der Absicht Amerikas gelegen, diese Ablehnung mit der aktiven Teilnahme Amerikas am Krieg zu beantworten. Wenn damals, so führte House aus, die Alliierten auf den Wilsonschen Vorschlag eingegangen wären, dann wäre Amerika bereits ein Jahr früher an der Seite der Alliierten in den Krieg eingetreten und dieser wäre zweifellos ein Jahr früher zu Ende gegangen.

Sanierung auf Kosten der Arbeiterschaft.

Die polnischen Industriellen fordern Abbau der Sozialpolitik und Aufhebung des Achtstundentages.

Am Freitag und Sonnabend tagte im polnischen Finanzministerium eine Wirtschaftskonferenz der Vorsteher der Industrie, des Handels, der Finanz, der Handwerker und der Gewerkschaften. Zu dem Exposé Grabskis im Wirtschaftsrat Stellung nehmend, stellten die verschiedenen Redner Forderungen auf, die ihren Kreisen als notwendig erscheinen. Das merkwürdigste dabei aber war, daß sich fast sämtliche Redner für die Verlängerung des Arbeitstages von acht auf zehn Stunden erklärten, da sie nur darin die Möglichkeit der Hebung der Produktion und somit deren Verbilligung sehen. Außerdem verlangten sie die Verringerung der Sätze der Krankenkassen und deren Umgestaltung ebenso wie die Aufhebung der Invalidenversicherung im Handel. Nur der Vertreter der Gewerkschaften, Gen. Chodzinski, wies darauf hin, daß nicht die Verlängerung des Arbeitstages, sondern die Begünstigung der Arbeiterschaft die Ausgiebigkeit der Arbeit heben und somit ihre Verbilligung fördern könne. Während die Versicherungssätze in der Tschechoslowakei 8,99 Zloty und in Deutschland 27,16 Zloty auf jeden Einwohner beträgt, machen die jetzt in Polen herrschenden Sätze kaum 2,99 Zloty pro Einwohner aus und während man dazu streben müsse, Deutschland gleichzukommen, wollen die polnischen Industriellen auch noch die existierenden Sätze verringern.

Schwarz-weiß-rote Mordseuche.

Schlag auf Schlag sind sich in der letzten Zeit die Enthüllungen über die Feme, die „Schwarze Reichswehr" und die übrigen völkischen Mordorganisationen in der Linkspresse gefolgt. Nun ist neuerdings wieder einer dieser völkischen Fememorde, und zwar an dem Schützen Panier, der 1923 auf dem Truppenübungsplatz von Döberitz verübt worden ist, durch die Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Es handelt sich hier um ein besonders scheußliches Verbrechen an einem jungen Menschen, der in bestialischer Weise am Kopf verstümmelt und in eine Grube am Truppenübungsplatz Döberitz geworfen wurde. Die gesamten an der Tat beteiligten Personen, Anstifter, Täter und Begünstiger sind nach langwieriger Jagd verhaftet und ihrer Unrat überführt worden. Der Mord an dem Schützen Panier ist einer der zwanzig Fememorde, die bis jetzt mit Aktenzeichen und Nummer bei deutschen Gerichten registriert sind:

Der Mord von Bärwalde. Ein Mann der „Schwarzen Reichswehr" wurde hier auf Befehl des berüchtigten Oberleutnants Schulz von den Unteroffizieren Gröschke und Brauer erschossen. — Der Mord von Gorgast bei Küstrin: Täter unbekannt. — Die Ermordung der Täter von Bärwalde, der Unteroffiziere Gröschke und Brauer. — Ein weiterer Leichenfund in den Wassergräben von Küstrin. — Die Bergung einer in Roßbach-Uniform bekleideten Leiche aus der Havel bei Berlin. — Die Erschießung des Feldwebels Hermann beim Waffenreinigen in Küstrin. — Der Mord an Leutnant Sand auf dem Truppenübungsplatz Döberitz. — Die Ermordung des Oberleutnants Müller und des Kaufmanns Schwenke im Tegeler Forst. — Der Mord am Seminaristen Kadow durch Zerschneiden der Kehle mit einem Taschenmesser. — Der Mord an dem Roßbacher Holz, der nichts anderes verbrach, als daß er zu seinen Eltern „nach Hause" wollte. — Die Ermordung des Infanteristen Beyer vom „Jungdeutschen Regiment" in Schwerin. — Der Mord an dem Leutnant Boldt bei Wismar, der „Bekleidungsstücke" verkauft haben soll. — Der Mord an dem Studenten Bauer in München, der in der Isar ertränkt wurde.

Ferner sind im Zusammenhang mit der völkischen Feme „verunglückt": Der Seeoffizier Otto, ein Freund Bauers, „ertrank" auf einer Segelfahrt in der Ostsee, die er mit den bibelgläubigen Söhnen des Superintendenten von Wismar unternommen hatte. — Der Frontbannmann Ernst Böttcher „verbrannte" (allerdings nur an der Kopf- und Halspartie) in der Nähe von Gadebusch. — Der Landarbeiter Kreuzfeld ist verschollen, seitdem er als Belastungszeuge des Frontbanns für den Grevesmühlener Prozeß in Frage kommt. — Der Schütze Panier wurde am Truppenübungsplatz Döberitz in bestialischer Weise ermordet

Das sind nur die einwandfrei als völkische Morde nachgewiesenen Fälle. Ein Dutzend Leichenfunde, bei denen die Todesursache zweifelhaft ist, ist gar nicht dazu gerechnet. So zieht sich wie eine einförmige Litanei diese Mordliste aus dem Jahr 1923 herüber bis auf den heutigen Tag. Der Grund ist meist der gleiche: Irgendeiner verliert den Spaß am völkischen Rummel, sondert sich ab und macht sich verdächtig. Er weiß mehr als den Komplizen lieb ist, drum muß er weg! Völkische Erziehungsarbeit durch Mord.

Tagung der Interparlamentarischen Union.

Fünf weibliche Mitglieder der deutschen Delegation brachten gestern zu Lafontaines Referat über die Menschenrechte den Antrag ein, die Frage des Frauenstimmrechts und der Anpassung der Gesetze an die Gleichberechtigung der Geschlechter zu einer Angelegenheit der Interparlamentarischen Union zu machen. Frau Pfülf begründete den Antrag.

Das Mitglied der deutschen Delegation Dr. Schücking hielt beim Semesteranfang an der Georgetown-Universität eine mit außerordentlichem Beifall aufgenommene Rede. Für sämtliche Delegationen zur Interparlamentarischen Union fand auf dem naheliegenden Landsitz Twieoaks ein Empfang statt. Die Damen waren abends Gäste des Verbandes der Frauenvereine.

In der Sonnabend-Sitzung der Interparlamentarischen Union erklärte sich Dr. Schücking unter Vorbehalt mit der Tendenz des Berichts Pellas einverstanden, vor allem damit, daß Maßnahmen zur Verhinderung verbrecherischer Störungen des Weltfriedens ergriffen würden. Ein völkerrechtliches Strafrecht könne wohl gegen Individuen aber nicht gegen Staaten geschaffen werden. Die von Lafontaine vorgeschlagene Kodifikation der Grundrechte der Staaten stellt einen ungeheuren Fortschritt dar. Lafontaines Entwurf folge in gewisser Hinsicht dem Beispiel der Weimarer Verfassung. Nur die Anerkennung dieser Rechtsüberzeugung durch die Staaten könne Katastrophen verhindern. Darüber hinaus sei die von Root vorgeschlagene Kodifikation des gesamten Völkerrechts erforderlich. An Stelle des Kriegsrechts müsse ein Prozeßrecht treten. Die Völkerbundskommission habe sich bei ihren Bemühungen um eine Kodifikation ein bescheidenes Ziel gesteckt, indem sie nur einzelne reife Materien ausgesucht habe. Die Interparlamentarische Union müsse weiter gehen und einen umfassenden Kodifikationsplan durchführen. Der Weltkrieg habe gelehrt, daß eine Weiterbildung des Völkerrechts erforderlich sei. Deutschland sei zur Mitarbeit an der Verwirklichung jeden völkerrechtlichen Fortschritts bereit. Dr. Schückings Rede fand großen Beifall.

Zum deutsch-russischen Handelsvertrag.

Anläßlich des Beschlusses der deutschen Regierung, den deutsch-russischen Handelsvertrag zu unterzeichnen, erklärte Hanetzki, der Vorsitzende der Sowjetdelegation bei den Handelsvertragsverhandlungen, letztere seien abgeschlossen. Der Rat der Volkskommissare werde in den allernächsten Tagen den durch die beiden Delegationen ausgearbeiteten Vertragsentwurf prüfen. Da bereits alle wesentlichen Fragen mit den interessierten Ämtern durchberaten seien, erhofft die Sowjetdelegation die Gutheißung des Entwurfs durch die Sowjetregierung. Somit kann man mit der Unterzeichnung des Vertrages in nächster Zeit rechnen, soweit nicht neue Fragen auftauchen werden.

Skandalöser Bürokratismus.

Die Steuerbehörde läßt eine Million Zigaretten verbrennen.

Eine Karlsruher Zigarettenfirma hatte, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, eine Million Zigaretten unter Zollverschluß, für die am 1. Oktober die neuen Banderolen bezahlt werden sollten. Da es sich um eine billige Sorte handelt, hätte bei Bezahlung der Steuern der Verkaufspreis die Unkosten nicht gedeckt und die Firma hätte noch Geld zulegen müssen. Sie erbot sich daher, die Zigaretten an Reichswehr, Polizei, Arbeitslose und Kriegsverletzte zu verschenken. Die Steuerbehörde lehnte dies jedoch ab und bestand auf Vernichtung der Zigaretten, die vorgestern im Beisein von zwei Steuerbeamten verrbannt wurden, nachdem zuvor drei Steuerbeamte tagelang mit dem genauen Zählen der Zigaretten beschäftigt worden waren.

Aberkennung des russischen Staatsbürgerrechts. Auf Grund eines Beschlusses des Rates der Volkskommissare werden die im Auslande lebenden ehemaligen russischen Kriegsgefangenen und internierten Angehörigen der zaristischen und der Roten Armee ebenso wie die amnestierten Teilnehmer an weißgardistischen Aufständen ihrer Sowjetstaatsbürgerrechte für verlustig erklärt, soweit sie den bisherigen Aufforderungen der Sowjetrehörden nicht Folge leisteten. Der Beschluß erstreckt sich nicht auf Personen, die das Staatsbürgerrecht infolge Nichtvorhandenseins von Sowjetvertretungen im Lande ihres Aufenthalts nicht wieder erlangen konnten.

Kirchenaustritt eines Geistlichen. Nach einer Meldung des „Vorwärts" ist der Kooperator in Niederanna bei Mühldorf in Niederösterreich, der sich in einer Predigt für die Forderung streikender Arbeiter eingesetzt hatte, im Verlaufe der Auseinandersetzung, die die Folge dieser Predigt war, aus der Kirche ausgetreten.

Neue englische Bombenflugzeuge. Wie das englische Luftfahrtministerium mitteilt, sind alle Vorbereitungen für den sofortigen Bau von vier Bombenflugzeuggeschwadern getroffen worden. Diese Geschwader sollen den Grundstock einer neuen Luftflotte bilden, die als Ergänzung der regulären Streitkräfte, dem Landesschutz zu dienen, bestimmt ist. Den Bau und die Verwaltung dieser Luftflotte haben die Armee- und Luftflottenvereine in den in Betracht kommenden Gebieten, nämlich in der Grafschaft London, sowie in den Städten London, Glasgow und Edinburgh, übernommen.

Straßenbahnerstreik in Magdeburg. Da die Angestellten der Magdeburger Straßenbahn wegen Lohnforderungen in den Streik getreten sind, ruht seit Sonnabend früh der gesamte Straßenbahnbetrieb.

Schiedsspruch im oberschlesischen Steinkohlenbergbau. Die Lohnstreitigkeiten im oberschlesischen Steinkohlenbergbau wurden Sonnabend durch Schiedsspruch dahin entschieden, daß die Löhne die alten bleiben mit Ausnahme der Löhne für Facharbeiter unter Tage, für die eine besondere Reglung getroffen worden ist. Die Frist für die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches währt eine Woche.

Die Tagung der Lebensmittelarbeiter-Internationale. Der dritte internationale Kongreß der Union der Arbeiter der Lebensmittelindustrie in Kopenhagen endete mit der Annahme verschiedener Entschließungen. Die erste bezeichnet die Washingtoner Beschlüsse über den Achtstundentag als das Mindestmaß dessen, was die gesamte Arbeiterschaft vorläufig verlangen müsse. Der Kampf für die Erreichung, Erhaltung und gesetzliche Festlegung des Achtstundentages wird zum wichtigsten Programmpunkt der Union und der ihr angeschlossenen Landesorganisationen erklärt. Zu dem von der siebenten internationalen Arbeitskonferenz mit 81 gegen 26 Stimmen angenommenen Uebereinkommen des Verbotes der Nachtarbeit in den Bäckereien, das in den nächsten Wochen den Regierungen zur Ratifizierung vorgelegt wird, richtet die Union an alle Landesorganisationen und an die gesamte Arbeiterschaft den dringenden Appell, alles einzusetzen, um die Ratifizierung zu erreichen. Eine weitere Entschließung fordert ein internationales Verbot des Tragens von Lasten über 75 Kilo durch einen Mann. Als nächster Kongreßort wurde Wien bestimmt. Der Vorstand behält die bisherige Zusammensetzung. Sekretär Schifferstein wurde ebenfalls wiedergewählt. Der Sitz der Union bleibt Zürich.

Das Konferenzstädtchen Locarno.

Willys Werdegang.

Der Ernst-Rowohlt-Verlag stellt uns die Druckbogen des demnächst erscheinenden Buches „Wilhelm II." von Emil Ludwig zur Verfügung, dem wir folgendes Charakterbild des heranreifenden letzten deutschen Kaisers entnehmen.

Wie kein anderer ist Emil Ludwig der berufene Mann, aus der Memoirenflut über Wilhelm II. das Bild des letzten Kaisers zu schöpfen, dessen „tragisches" Schicksal er in seinen Werken des öfteren bearbeitet hat. Sein neues Buch „Wilhelm II." baut alle die Bausteine, welche Bismarck, Waldersee, Eulenburg, Eckardstein, Hohenlohe, Moltke, Schweinfeger, Tirpitz und Zedlitz-Trützschler bereits zusammengetragen haben, zu einem Monumentalbild auf, das den letzten Kaiser zeigt als das Produkt einer verfehlten Erziehung und eines Volkes, das nicht aus Bürgern, sondern aus Lakaien und Untertanen bestand. Er leitet sein Werk mit dem Satz ein: „Man möge erkennen, was aus einem geistig begabten, körperlich geschwächten, vom besten Willen beseelten Jüngling werden kann, wenn er aus harten Erfahrungen der Jugend plötzlich zur Macht gelangt und niemand findet, der ihm die Wahrheit sagt. — So wird die Gestalt eines Mannes vor uns erstehen, mit dem ein tüchtiges Geschlecht nur deshalb zu Ende ging, weil er in seinem Volke keinen Widerstand fand, an dem er reifen konnte."

Der heranwachsende Prinz Wilhelm leidet in erster Linie an einem körperlichen Gebrechen. Der linke Arm war gelähmt und das Schulterkugelgelenk zerrissen. Diesen körperlich benachteiligten Knaben, in dem sich bald vortreffliche Auffassungsgaben rührten, preßte das Schicksal und die Tradition des Hohenzollernhauses in den Beruf des Soldaten und des Handhabers der brutalsten politischen Macht, die neben dem Zarenreich eines der europäischen Kulturvölker beherrschte. Er wächst heran, von seinen Eltern zurückgestoßen, weil er in deren Augen ein mißratener Schwächling war, mit verbissener Wut über sein Gebrechen und mit kaltem Trotz gegen seine Mutter, die ihm die Verunstaltung der linken Körperhälfte nie verzeihen konnte. Vernachlässigt durch seine Eltern und mißhandelt durch seine Erzieher, entwickelt sich in ihm ein Charakter, in dem die Taktlosigkeit gegen Schwäche, die Schlauheit gegen seine Gegner und die Unnahbarkeit und der Größenwahn gegenüber der unter ihm stehenden Masse die Hauptelemente seines Denkens und Handelns wurden.

Die hervorstechendste Eigenschaft des heranwachsenden Prinzen Wilhelm ist seine Kälte gegenüber den Menschen, die um ihn lebten, sei es Vater und Mutter, Großvater oder der Kanzler, die in dem Milieu eines Königshofes als blutlose Wesen um ihn standen. Als die Nachricht vom angeblichen Tode Bismarcks in Potsdam bekannt wird, eilt der Prinz sofort nach Berlin und sagt, vom Dementi überrascht, voller Kälte: „Unersetzlich ist niemand. Einige Jahre noch wird man ihn freilich brauchen."

Neben dieser Kälte beherrscht den heranwachsenden Prinzen in erster Linie ein Dünkel und eine Vorliebe für höfische Aeußerlichkeit. So wies er den ersten höheren Beamten, der ihn in die Verwaltung einführen sollte, mit der Begründung ab: „Mit einem so ungepflegten Barte habe ich mir in der Jugend Rübezahl vorgestellt." Trotzdem hat der Prinz Erfolge. Besonders auswärts. Seine beiden Missionen zum Zaren verlaufen günstig, man rühmt an ihm Geschick und Munterkeit. In der Konversation ist er vielseitig, „er unterhielt sich sehr lebhaft und schwärmte für Wagnersche Musik und Felddienstübungen", wie Lucius von Ballhausen in seinen Bismarck-Erinnerungen schreibt.

Wagnersche Musik und Felddienstübungen, das ist das Motto, unter dem der Prinz erzogen wird! Aufgeblähter Pathos der Heldentenöre und herrische Gesten des aufmarschierenden und attachierenden Militärs, das sind die Töne dieser Erziehungsarbeit, unter der der letzte deutsche Kaiser zum Menschen und Herrscher heranwachsen soll.

Das deutsche Volk in seinen Werkstätten und Amtsstuben in Land und Stadt lernt er überhaupt nicht kennen. Er sieht es durch die Brille zweier höfischer Streber, des Grafen Waldersee, des Militärs, und des Fürsten Eulenburg, des Diplomaten.

Entscheidend für die Verbildung des Charakters Wilhelms II. war der Schicksalsschlag, der ihn viel zu früh auf den Thron und an die Macht gebracht hat, der Tod seines Vaters. Die Kaiserin Friedrich sah sehr wohl das Unheil herannahen. Wilhelm II. „behandelt sie wie einen Hund", er sieht in ihr die „vaterlandslose" englische Intrigantin, die um ihrer englischen Verwandten willen nach dem Thron strebt. Von seiner Mutter hat er die Kälte und die Gemütlosigkeit, welche der hervorstechendste Zug seines Charakters sind. Während Kronprinz Friedrich mit dem Tode ringt, lenkt sie die Nächte hindurch mit ihrer Schwiegertochter bei Borckardt und Hiller, im Berliner und Potsdamer Schloß, und die gemütvolle Tochter erklärt beim Tanz über den sterbenden Schwiegervater: „Es ist ja nur alles Pimpelei von Papa."

Als die Krankheit des künftigen Königs, der Krebs den Kronprinzen Friedrich an der Kehle packt und ihm am Sprechen hindert, hat Prinz Wilhelm nur den einen Gedanken: „Es ist fraglich, ob ein Mann, der nicht sprechen kann, König von Preußen werden darf". Er kann die kalte Ungeduld nicht zähmen, kann den Tod seines Vaters und seines Großvaters nicht erwarten. Er baut an dem Entwurf einer Proklamation an die deutschen Fürsten mit dem Motto: „Pariert muß werden," er stopft sich mit Phrasen an, mit dem „Schwert", das er gebrauchen will, weil Friedrich der Große sein „Ahnherr" ist und doch weicht er feige vor dem alten Kanzler zurück, der über dem Leichtsinn und der Arbeitsscheu des Jungen, über seine Taktlosigkeit, Sprunghaftigkeit wie eine große Vision das Ende heraufsteigen sieht in seinem Arbeitszimmer im Schloß zu Friedrichsruh.

Zwei Tage vor dem Ende, als das Schloß und ganz Deutschland das Ende erwartet, ringen Mutter und Sohn vor dem Sterbezimmer. Sie läßt ihn nicht zum Vater herein. Und während die letzten Atemzüge durch die Türe dringen, läßt der junge Kaiser durch Gardehusaren und durch das Lehrbataillon die Schloßeingänge besetzen, um der verhaßten Mutter landesverräterische Dokumente zu entreißen. Im Sterbezimmer keine Feierlichkeit, keine Trauer, der junge Herr geht im Park auf und ab und bespricht die Personalien des neuen Regimes.

Die Kanonen donnern und Wilhelm II. ist an der Macht. Wer Emil Ludwigs dramatische Schilderung über den Werdegang dieses jungen Fürsten liest, der ist erschüttert und erschlagen von so viel Herzenskälte, Gier nach Geld und Macht, von so viel Größenwahn und Intrigantentum. Eine feine Gesellschaft, die sich gegenseitig den Tod wünscht, sei es auf dem Schlachtfeld, sei es unter dem Messer der Operateure, die um die Hinterlassenschaften kämpft, nur einen Gedanken im Kopf: das eigene Ich! Darüber aber haben die höfischen Historographen den Nebelschleier einer kaiserlichen Musterfamilie gebreitet! Dieses verlogene und verrottete Regime mußte zugrunde gehen, weil es aufgebaut war auf der Lüge, der Herzenskälte und der Gemeinheit!

Das Testament der Duse. Das von Eleonora Duse, der großen italienischen Tragödin, hinterlassene Testament ist von einem amerikanischen Notar in Neuyork, bei dem es hinterlegt war, eröffnet worden. Wie das Dokument ergab, hat die einst mit Recht umworbenste und dementsprechend lange Zeit hindurch auch höchst bezahlte Künstlerin des modernen Theaters nur ein verhältnismäßig geringes Barvermögen hinterlassen, dessen Höhe sich auf wenig über 150 000 Mark beläuft. Es fällt ihrer Tochter Errichette Bullough zu, die in England lebt, wo ihr Gatte Edward eine Lehrkanzel an der Universität Cambridge inne hat. Der Hausrat der Duse wandert gleichfalls nach England, und zwar erhält ihn den Bestimmungen des Testaments gemäß ein gewisses Fräulein Onslow in Emsworth. Fräulein Onslow war viele Jahre hindurch Gesellschafterin und Sekretärin der Duse.

Danziger Nachrichten

Ständige Musterausstellung polnischer Industrieerzeugnisse in Danzig.

Eine schon vor mehreren Monaten von der Danziger Messeleitung gegebene Anregung ist nach Abschluß der IV. Danziger Internationalen Messe nunmehr in die Tat umgesetzt worden. Es handelt sich um die Einrichtung einer ständigen Musterausstellung polnischer Industrieerzeugnisse in Danzig. Bei dieser Einrichtung muß man von dem Gedanken ausgehen, daß in Danzig der richtige Ort ist, an dem eine ständige Ausstellung polnischer Industrieerzeugnisse durchaus am Platze ist.

Die in Danzig eintreffenden Ausländer haben naturgemäß ein Interesse daran, sich von der Leistungsfähigkeit und von der Preisgestaltung polnischer Industrieerzeugnisse zu überzeugen. Andererseits werden die Danziger Kleinhandelsfirmen immer mehr darauf angewiesen sein, Erzeugnisse des Zollinlandes zu kaufen. Da die Danziger Kleinhändler aus begreiflichen Gründen Einkaufsreisen durch Polen nicht unternehmen, ist es auch für sie wichtig, in Danzig eine ständige Musterausstellung zu haben, in der sie sich über das Warenangebot polnischer Industriefirmen orientieren können.

Die einzelnen polnischen Firmen haben nunmehr diese Anregung aufgegriffen und im Messehaus „Oliva" Räume gemietet, in die die auf der Messe ausgestellten Erzeugnisse sofort überführt worden sind. Es handelt sich zunächst um Haus- und Wirtschaftsgeräte Blech- und Aluminiumwaren, Kaffeemühlen usw. Diese Waren stammen aus Polnisch-Oberschlesien. Leiter der Abteilung ist der Vorsitzende des Verbandes polnischer kaufmännischer Vereine in Polnisch-Oberschlesien, andererseits interessiert sich auch die „Liga zur Förderung der polnischen Industrie" für die Erweiterung dieser Ausstellung.

Es stehen insgesamt zehn geräumige Zimmer im Hause „Oliva" für die ständige Musterausstellung zur Verfügung, da die Messeleitung noch in diesem Monat ihre Büros in die oberen Räume der neuen Messehalle Technik verlegt. Die weitere Organisation dieser Ausstellung soll schnellstens durchgeführt werden, um in kurzer Zeit die gesamten zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten zu besetzen.

Die Arbeit der Kriminalpolizei.

50 ländliche Brandstiftungen. Versicherungsbetrug die Ursache.

Ebenso, wie im zweiten Quartal harrten der Danziger Kriminalpolizei auch in dem eben verflossenen, dritten Quartal dieses Jahres eine erstaunlich große Anzahl, zum Teil recht schwieriger Aufgaben. Von den im Verlaufe des verflossenen Quartals eingelaufenen Strafanzeigen in Höhe von 6740 gelang es der Kriminalpolizei in 5937 Fällen die dafür in Betracht kommenden Täter zu ermitteln.

Von den zur Anzeige gelangten Straftaten bezogen sich 1664 auf Diebstähle oder sonstige Eigentumsvergehen, 676 auf betrügerische und ähnliche Manipulationen. Bei 18 Fällen hatte man es mit den Verbrechen des Mordes, Totschlags, Körperverletzung mit tötlichem Ausgang und Kindesaussetzungen zu tun. Zur Aufklärung von Unglücksfällen mit tötlichem Ausgang und von Selbstmorden wurde die Tätigkeit der Kriminalpolizei 59 mal in Anspruch genommen.

Neben einigen Fällen, bei welchen es sich um Beraubungen und Erpressung handelte, wurde auch in dem verflossenen Vierteljahr die Tätigkeit der Kriminalpolizei wieder besonders durch die Ermittlungsursachen von Brandstiftungen und von Versicherungsbetrug beansprucht. Die Brandstiftungen auf dem Lande haben sich im letzten halben Jahre außerordentlich vermehrt. Es muß jedoch als ein Märchen bezeichnet werden, wenn auf dem Lande das Gerücht verbreitet ist, daß eine Bande von Brandstiftern sogenannte, schwarze Listen angefertigt hat, nach denen bei den darauf verzeichneten Personen Brandlegungen vorgenommen werden sollen. Die Ursache der Brandstiftungen liegt in den weitaus meisten Fällen ganz wo anders. Solche völlig unbegründeten Gerüchte erschweren nur die Ermittlungen nach dem richtigen Täter und tragen zu starker Beunruhigung der Bevölkerung bei. Von den 50 im vergangenen Vierteljahr zur Anzeige gelangten Verbrechen dieser Art, gelang es in 42 Fällen die Uebeltäter zu ermitteln und der Bestrafung zuzuführen. In einigen Fällen handelte es sich um Fahrlässigkeit. In den meisten Fällen jedoch war es die Absicht der Brandstifter, die Versicherungssumme für das absichtlich angezündete Grundstück usw. zu erlangen.

Zur Ermittlung der oben näher bezeichneten Straftaten, waren 16 789 Vernehmungen notwendig. Verhaftungen geschahen in 26 Fällen, vorübergehende Sistierungen 1193. — Von den ermittelten Tätern besaßen 4894 die Danziger Staatsangehörigkeit, 1093 waren Ausländer. Auch Erkennungsdienst und Fingerabdruckverfahren traten verhältnismäßig oft in Tätigkeit, letzteres bei 495 Personen. Photographische Tatbestandsaufnahmen wurden 140 und Personenaufnahmen 309 mal vorgenommen. Durch Einsichtnahme in das Verbrecheralbum wurden 14 Personen als Täter wiedererkannt.

Abg. Evert †. Der dem Zentrum angehörende Abg. Evert ist in der Nacht zu Sonntag an den Folgen einer Operation verstorben. Schon seit langer Zeit magenkrank, hatte sich der Verstorbene bereits mehreren Operationen unterziehen müssen. Eine neuerliche Operation hat nun einen tödlichen Ausgang genommen.

Evert gehörte dem Volkstage seit der letzten Neuwahl an. Der Stadtverordnetensitzung und Stadtbürgerschaft jedoch seit 1920. Bei der Ausübung seiner Mandate war der Verstorbene sehr rührig. Er war von Hause Schlosser und zuletzt Angestellter des Senats. Evert ist nur 39 Jahre alt geworden. Zum Zeichen der Trauer ist auf dem Volkstagsgebäude halbmast geflaggt worden.

44 Tage ohne Nahrung. Im Langfuhrer Verein für Gesundheitspflege hielt Herr Studienrat Neunast einen interessanten Vortrag über Hungerkuren und damit erzielte Heilerfolge. Der Vortragende hatte ein schweres Nierenleiden und als er sein Staatsexamen abgelegt hatte, konnte er nicht in den öffentlichen Schuldienst übernommen werden, weil das erforderliche Gesundheitszeugnis nicht beigebracht werden konnte. Zwei schwere Operationen blieben erfolglos. Der Kranke hörte dann von der Heilmethode Dr. Redlies und vertraute sich ihm an. Dr. Redlin empfahl ihm eine Hungerkur. Der Patient befolgte diesen Rat und blieb 44 Tage ohne Nahrung. In den ersten Tagen der Hungerkur machte Neunast noch Ausflüge und betrieb seine Studien weiter. Später veranlaßte die Körperschwäche jedoch Bettruhe. Während der ganzen Zeit nahm der Hungernde nur Wasser zu sich; das Gewicht verminderte sich von 140 auf 98 Pfund. Diese unter ärztlicher Aufsicht betriebene Hungerkur hatte den Erfolg, daß das Leiden beseitigt war. Die im Körper befindlichen schlechten Säfte waren ausgeschieden und so war es möglich, einen gesunden Körper wieder aufzubauen. Tatsache ist, daß Herr Neunast heute gesund ist. An den beifällig aufgenommen Vortrag knüpfte sich eine längere Aussprache.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Vertrauensmännersitzung

am Dienstag, den 6. Oktober, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge (Schüsseldamm)

Tagesordnung:

1. Große Danziger Eingemeindungen.
2. Wahlen.

Eintritt nur gegen rote Ausweiskarte!

Der Vorstand.

Abschluß der deutschkundlichen Woche.

Anläßlich der fünften deutschkundlichen Woche sprach am Donnerstag Studienrat Dr. Wilm (Dt.-Eylau) über „Die westpreußische Natur in der deutschen Dichtung". Er betonte, daß die Kunst durchaus berechtigt sei, zur Erkenntnis der Heimat mit der Wissenschaft im gleichen Range zu fungieren. Wenn auch die Heimatdichtung selten Kunst im höchsten Sinne des Wortes sei, habe sie doch zum mindesten für die Heimatgenossne einen Wert, auch wenn sie uns Mittelmäßiges schaffe. Anschließend an seinen Vortrag gab der Redner zahlreiche Proben westpreußischer Heimatdichtung.

Am gleichen Tage sprach Medizinalrat Dr. Speiser (Königsberg) über „Mensch und Tier im Weichselgebiet". Der Redner teilte die 10—20 000 verschiedenen Tierarten in Lebensgemeinschaften und ging auf Zeit und Ort ihres Herkommens ein. Sodann machte er interessante Ausführungen über den Kampf der Menschen gegen die lebendige Kultur.

Am Freitag wurde eine Besichtigung der geologischen Sammlung im Grünen Tor vorgenommen, die Professor Solger (Berlin) einer Neuordnung unterzogen hat. — Nachmittags sprach Studienrat Dr. Lüttschwager über „Nutzen und Schaden der Tierwelt einst und jetzt". Der Redner räumte mit den alten Begriffen von Nutzen und und Schädlichkeit der Tiergattungen auf. Jedes Tier könne im Haushalt der Natur nützlich und schädlich werden. Der Redner kam dann auf die Vogelliebhaberei zu sprechen, die ihre Berechtigung habe, ohne die Vogelwelt erheblich zu schädigen.

Sodann sprach Professor Solger (Berlin) über das Thema: „Wege zur Heimatkunde." Die Heimatkunde habe ihren Sinn neben den Fachwissenschaften. Sie müsse zuerst die Heimat sehen lehren, wobei die Kartenkunde eine große Rolle spiele. Der Mensch müsse sich aber auch als Glied der heimatlichen Wirtschaft fühlen. Die Heimatkunde mache den Menschen widerstandsfähig gegen Kultureinflüsse, die ihn von der Entwicklungslinie abdrängen.

Professor Wangerin sprach in seinem Vortrag über die nacheiszeitlichen Wandlungen der mitteleuropäischen Landschaftsbilder. Für die Geschichte des Landschaftsbildes sei von größter Wichtigkeit die Pflanzendecke, die erst nach der Eiszeit entstanden sei. Hätte der Mensch nie unser Land betreten, so würden wir heute fast nur Urwald kennen. Dagegen spreche auch nicht die Tatsache, daß man nachweisen könne, daß schon zur Germanenzeit weite Gebiete deutschen Landes unbewaldet waren.

Am Sonnabend fand die deutschkundliche Woche ihr Ende. Oberstudienrat Dr. Arno Schmidt hielt einen Vortrag über das Thema „Unsere heimischen Pflanzen in volkskundlicher Beziehung". Nach einer grundlegenden Einleitung, in der er über das Gebiet der Volkskunde sprach, zeigte der Redner an deutschen Pflanzennamen die mannigfachen Beziehungen zur Vergangenheit, zu Kräuterbüchern, Sitte und Brauch. Er ging dann auf Redensarten, Sprichwörter und Volksrätsel ein, die die Art der starken Anschaulichkeit des Volkes zeigen. Zum Schluß bemerkte er, daß die Wissenschaft in Gefahr sei, die Kruste des Gemüts zu unterschätzen. Jeder Gebildete habe dagegen die Pflicht, sich verbunden mit dem Volksganzen zu fühlen.

Hernach sprach Professor Fritz Braun. Das Thema lautete: „Welche Züge der westpreußischen Landschaft sind deutsch?" Er kam zu dem Schluß, daß Westpreußen durch die von Deutschen geleistete Kulturarbeit im Grunde ein deutsches Land sei. Als letzter Vortragender folgte Oberbaurat Dr.-Ing. Bertram. Seine Ausführungen zu dem Thema: „Der deutsche Geist im Kampfe mit der Weichsel" waren in der Hauptsache historischer Natur.

Anläßlich des 60. Geburtstages Max Halbes sandte sodann die Versammlung ein Glückwunschtelegramm an den Dichter nach München.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Montag, den 5. Oktober 1925.

Allgemeine Uebersicht: Im Osten steht die Witterung unter dem Einfluß von Tiefausläufern, die Depressionen angehören, welche, aus dem hohen Norden kommend, in südöstlicher Richtung in Nordrußland eindringen und in Wechselwirkung mit dem im Westen liegenden hohen Druck über Skandinavien und dem ganzen Ostseegebiet stürmische nordwestliche Winde und vereinzelte Regenschauer verursachen. Ein Rücken hohen Druckes zieht sich von den britischen Inseln in südöstlicher Richtung durch Mitteleuropa bis zum Schwarzen Meere hin. In seinem Bereich ist die Witterung meist ruhig und stellenweise neblig. Bei auffrischenden Winden lagen die Morgentemperaturen in Deutschland zwischen 5 und 12 Grad.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, stürmische nordwestliche Winde. Folgende Tage unbeständig. Maximum 10,4, 13,7; Minimum 6,9, 5,4.

Esperanto-Unterricht. Am Dienstag beginnen im Rahmen der Danziger Volkshochschule die ersten Stunden zur Erlernung der Welthilfssprache Esperanto. Als Vorbereitung für den großen Welt-Esperanto-Kongreß 1927 in Danzig werden ab 15. d. M. in allen Ortschaften des Freistaates Esperantokurse abgehalten werden. Der Kursus dauert 15 Doppelstunden und kostet 10 Gulden. Anmeldungen sind umgehend an die Danziger Esperanto-Gesellschaft, Messehaus B, zu richten. Man vergleiche die heutige Anzeige.

„Madame Legros" in der Freien Volksbühne.

Die neue Spielzeit der „Freien Volksbühne" ist nunmehr eröffnet. Gestern nachmittag fand im Stadttheater die erste diesjährige Veranstaltung statt. Man spielte Heinrich Manns „Madame Legros". Kaum ein anderes Drama hätte seinem inneren Gehalt nach einen besseren Auftakt zu dem neuen Spieljahr geben können.

Willibald Omankowski hielt den Einführungsvortrag. Er sprach von der künstlerischen Sendung des Dichters Heinrich Mann, der durch und durch Kämpfer sei und dem es in seinem Kampfe um nichts anderes ankäme, als der Wahrheit, dem Geiste und der Gerechtigkeit die Ehre zu geben. Heinrich Mann lege Wert darauf, als einen sozialen Dichter zu gelten, alles Romantische, alles nicht geistig handelnde liege ihm fern. Es sei trotzdem falsch, ihn gefühlsarm zu nennen, nur trete das Gefühl bei ihm hinter dem Geiste und seiner Macht zurück. Alles bäume sich in dem Dichter auf gegen die soziale Ungerechtigkeit, gegen die Trägheit des Geistes, gegen Unvernunft, Spießertum und Gleichgültigkeit. Eins der Dramen, die für seine Begabung und sein Können typisch seien, sei „Madame Legros", die einfache Bürgersfrau, die zur Heldin wird, um einen unschuldig in der Bastille schmachtenden Menschen zu befreien, unbekümmert um den Unverstand und die Kleingläubigkeit ihrer Mitmenschen.

Die Vorstellung war gut besucht, die Aufführung fand bei den Besuchern reges Interesse und löste zum Schluß lebhaften Beifall für die gutgelungene Darstellung aus.

Eine unbedachte Tat. Ein Arbeitsloser kam eines Tages in Langfuhr zu spät zum Stempeln. Darauf brachte er einen falschen Stempel an und ließ seine Karte am nächsten Tage in Danzig stempeln. Am folgenden Tage legte er die Karte wieder in Langfuhr vor und bat gleichzeitig, den vorletzten Stempel zu verbessern, da er etwas unklar gekommen sei. Es wurde nun aber bemerkt, daß dieser undeutliche Stempel gefälscht war, und die Sache kam zur Anzeige. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Urkundenfälschung zu einer Woche Gefängnis. Es wurde nicht einmal Strafaussetzung gewährt, die doch in diesem Falle, wo Not die Triebfeder war, angebracht gewesen wäre. Das Urteil möge als Warnung dienen.

Einweihungsfeier bei Benster. Am Sonnabend hatte Friedrich Benster Freunde und Bekannte nach seinem altbekannten Lokal „Zur Maurerherberge" geladen, um die Einweihungsfeier seines renovierten Saales zu begehen. Zahlreich hatten sich die Gäste eingefunden und in guter Harmonie verflossen schnell bei frohem Tanz die Stunden. Erst spät trennten sich die Erschienenen mit dem Bewußtsein, in dem alten und vertrauten Saale mit dem neuen Gewand einige gemütliche Stunden verlebt zu haben.

Polizeibericht vom 4. und 5. Oktober 1925. Festgenommen wurden 35 Personen, darunter 2 wegen Verdachts des schweren Diebstahls, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 4 wegen groben Unfugs, 21 in Polizeihaft, 5 Personen obdachlos.

Filmschau.

In den U.-T.-Lichtspielen wird der achtaktige Film „Der Stern vom Broadway" als Erstaufführung für Danzig gegeben. Er gibt den Lebenslauf einer Tänzerin wieder und zeichnet den Lug und den Trug unserer heutigen Gesellschaft mit all ihrer heuchlerischen Moral. In dasselbe Genre schlägt der weitere Film „Eine von vielen". Die „Eine" zählt zwar zu den „Verrufenen" dieser Welt, doch offenbart sie mehr Charakter als die Personen der besseren Kreise. Der Zweiakter „Billy als Erfinder" soll dem Publikum zur Abwechslung einige heitere Szenen bieten. Er tut dieses auch im weitesten Maße. Zwischendurch produziert sich, was vielleicht als Neuerung im Kinowesen zu verzeichnen ist, ein Schlangenmensch auf der Bühne — nicht im Lichtbild. Derselbe tritt auch als Froschimitator auf. Die Leistungen sind hier ohne Zweifel sehr gelungene.

Die Rathauslichtspiele warten mit einem interessanten Programm auf. Da ist zunächst der große Film „Die freudlose Gasse". Das Leben in Wien während der schlimmsten Inflationszeit wird noch einmal in allen seinen wilden Ereignissen aufgezeigt. Das Treiben der Dollarspekulanten und das Elend der Verstoßenen offenbart sich in seinen krassen Gegensätzen. Eine Handlung voller Spannung gibt den vielen interessanten Einzelbildern einen wirkungsvollen Rahmen. Die handelnden Personen werden von ersten Schauspielkräften dargestellt: Asta Nielsen, Alfa Grüning, Werner Krauß u. a. — Dann wird der aufsehenerregende Vorkampf zwischen Samson-Körner und Breitensträter um die Meisterschaft gezeigt. Der Film läßt den scharfen Kampf in seinen spannendsten Thesen verfolgen. — Im Zentral-Theater wird das gleiche Programm geboten.

Hansa-Lichtspiele in Neufahrwasser. Der bekannte Kinobesitzer Willy Kuschel hat am Sonnabend in Neufahrwasser ein neues Kino eröffnet, die „Hansa-Lichtspiele". Das Programm wurde durch einen von Herrn Martinius gesprochenen Prolog eröffnet. Hierauf sang der Opernsänger Ernst Wilhelm zwei Lieder. Zur Aufführung gelangten sodann das Lustspiel „Kammermusik" mit Henny Porten und der Detektivfilm „Die Mädchenhändler von Neuyork". — Der Kinosaal, der neu geschaffen worden ist, umfaßt 330 Sitzplätze. Der hohe Raum bietet infolge seiner geschmackvollen Wandbemalung und seiner guten Ventilation einen angenehmen Aufenthalt.

Danziger Standesamt vom 5. Oktober 1925.

Todesfälle: Witwe Ida Kagel geb. Küßner, 83 J. 2 M. — Tochter des Tischlers Richard Kraatz, 2 M. — Kaufmannslehrling Gustav Breitschneider, 17 J. 3 M. — Sohn des Schuhmachers Karl Klein, totgeb. — Sohn des Arb. Johann Mszanowski, 3 J. 6 M. — Abgeordneter Bernhard Evert, 38 J. 6 M. — Arb. Adolf Patschkowski, 54 J. 5 M. — Arb. Franz Lange, 72 J. 2 M. — Unehelich — eine Tochter.

Ludwig Normann & Co.

Baumaterialien-Handlung

DANZIG Langgarter Wall 4a Tel. 419

liefern preiswert in jeder Menge:

Dachpappen	Kienteer
Steinkohlenteer	Karbolineum
Klebemasse	Holl. Dachpfannen
Teerbürsten	Biberschwänze
Pappnägel	Dachschiefer

14597

Aus dem Osten

Großfeuer in Pommern.

Im Dorfe Bayershöhe bei Greifenhagen vernichtete ein Großfeuer große Werte. Die Scheune, zwei Viehställe und ein Schuppen des Viehhändlers Georg Behm brannten nieder. Im Qualm erstickten eine Kuh und zwei Schweine. Ferner fielen dem rasenden Element viel landwirtschaftliches Gerät und die Getreideernte zum Opfer. Auch auf das benachbarte Gehöft des Landwirts Markgraf griff das Feuer über. Wohnhaus und Stall des M. brannten nieder. Es wird Brandstiftung als Ursache angenommen.

Eine etwa 50 Meter lange Scheune des Gutes Kannenberg bei Freienwalde brannte nieder. Die Scheune war mit Erntevorräten gefüllt. Die gefährdeten angrenzenden Gebäude konnten geschützt werden. Auch ein Unglücksfall ereignete sich: ein Arbeiter geriet unter einen Wagen, der ihm über die Beine fuhr.

In der Nacht zum Sonntag brach in Belgard zweimal Feuer aus. Der erste Brand entstand in einem zur Domäne gehörigen Katenstall. Der Stall brannte nieder. Mitverbrannt sind zwei Kühe eine Sterke und Federvieh. — Nach Mitternacht brannte noch die Roggenmiete eines Rentengutsbesitzers ab. Etwa 20 Fuder Roggen fielen den Flammen zum Opfer.

Republikaner in Not.

Am 21. September ist in Riesenburg der unter großen Opfern erbaute Saal für die freien Gewerkschaften, Reichsbanner Arbeitersportvereine sowie für alle verfassungstreuen Parteien durch einen Brand zerstört worden, nachdem er kaum fertiggestellt war. Es wird Brandstiftung, und zwar von rechtsradikaler Seite, vermutet. Die Republikaner in Riesenburg werden von dem Brandunglück um so schwerer betroffen, da ihnen ein anderes Versammlungslokal nicht zur Verfügung steht. Sie richten deshalb an alle, die in der Lage sind, helfend einzugreifen, die Bitte den Neubau eines Versammlungsraumes zu ermöglichen. Geldspenden für diesen Zweck sind an Fritz Schuhmacher, Riesenburg Westpr., Lange Mauerstraße 5, zu richten.

Raubmordversuch an einer Kellnerin.

Die im Heckendorffschen Gasthause in Schippenbeil beschäftigte Kellnerin Lydia Kurkat war am Donnerstag abend nach 10 Uhr allein im Lokal mit dem Durchzählen der Tageskasse beschäftigt. Während sie das Geld zählte, trat plötzlich ein etwa 20jähriger Mensch auf sie zu, der einen Dolch verborgen hielt und ehe die Nichtsahnende um Hilfe rufen konnte, auf sie blindlings einzustechen begann. Der Räuber, der es anscheinend auf die Kasse abgesehen hatte, hat dem Mädchen Stiche in Kopf und Kinn, einen weiteren Stich in die Brust, unter die Achsel, und dann, als sie um Hilfe schreiend fortlief, zwei tiefe Stiche in den Rücken versetzt. Durch die Hilferufe wurden Personen im Hause aufmerksam; inzwischen hatte der Täter die Flucht ergriffen.

Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein stellenloser 20jähriger Unterschweizer aus Woterkeim von den sofort herbeieilenden Landjägern verhaftet. Er leugnet die Tat begangen zu haben, doch befanden sich an seiner Kleidung Blutspritzer. Das schwerverletzte Mädchen wurde in das Johanniter-Krankenhaus Bartenstein gebracht; man hegt wenig Hoffnung, das Opfer des Ueberfalles am Leben zu erhalten.

Allenstein. Bei Schachtarbeiten, die die städtischen Betriebswerke wegen eines vorzunehmenden Gasanschlusses am Hause Feldstraße 7 ausführten, ereignete sich ein nicht alltäglicher Unfall der glücklicherweise glimpflich ablief. Man hatte kaum 60 Zentimeter tief gegraben, als die Mitte des Hauses, dem das eigentliche Fundament fehlte, plötzlich einstürzte. Die im Hause befindlichen Einwohner kamen mit dem Schrecken davon. Auch die städtischen Arbeiter befanden sich im Augenblick des Unfalles nicht an der Einbruchsstelle. Das Haus mußte sofort geräumt werden.

Memel. Zu einer aufsehenerregenden Verbrecherjagd kam es im Stadtwalde. Die Polizei war den Einbrechern, die das Rosinsche Geschäft ausplünderten, auf die Spur gekommen. Es handelte sich um einen in Deutschland steckbrieflich gesuchten Arbeiter Beihke und seinen Bruder in Janischken sowie um einen Mittäter, dessen Name noch nicht feststeht und der Engländer sein will. Die Einbrecher hatten anscheinend Wind bekommen, daß sie verhaftet werden sollten und versteckten sich daher im Stadtwalde, wo eine Streife sie aufstöberte. Es gab eine aufregende Jagd. Als die Fliehenden trotz Zurufe nicht stehenblieben, wurden von der Polizei Schüsse abgegeben. Der eine Beihke wurde verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das Diebesgut wurde bis auf einen Rest gefunden.

Lodz. Einbruch in das Lodzer Magistratsgebäude. In der Nacht vom 29. zum 30. September sind im Magistratsgebäude in Lodz vier bewaffnete Männer eingedrungen, die den Wächter fesselten und den Geldschrank ungestört ausräumten. Die geraubten Summen dürften recht beträchtlich sein, da die Gelder für die Monatszahlungen im Schranke lagen.

Aus aller Welt

Aushebung einer großzügigen Falschmünzerfabrik.

Die Nürnberger Kriminalpolizei entdeckte auf einem Gut in der Nähe von Rupprechtstegen bei Hersbruck eine vollkommen modern eingerichtete Falschmünzerwerkstätte mit Kraftanlage. Alle einschlägigen Maschinen waren vorhanden, ebenso diverse Stempel zur Anfertigung von 50-Rentenpfennigen und 2- und 3-Mark-Stücken. Es wurde festgestellt, daß der Gutsbesitzer mit seinem Kraftwagenführer und mit Hilfe weiterer Personen in wochenlanger Arbeit die Maschine montiert und schon eine Menge 50-Pfennigstücke geprägt hatte. Die Prägung der 3-Mark-Stücke war trotz größter Mühe nicht gelungen. Nach fachmännischem Gutachten wäre der Besitzer dieser Falschmünzerwerkstätte in der Lage gewesen, täglich bis zu 25 000 Stück Falschstücke herzustellen. Die Untersuchung wird ergeben, ob und inwieweit bereits Falschstücke in den Verkehr gebracht worden sind. Die Festnahme der Täter verhinderte die Ausführung der in großem Stil vorbereiteten Falschmünzerei. Außer dem Gutsbesitzer wurden ein Graveur aus Augsburg, bei dem die Polizei acht Gipsmodelle beschlagnahmt hatte und der Verwalter des Gutshofes in Haft genommen.

Dreister Raubüberfall in Berlin.

Auf ein Konfitürengeschäft am Kaiserdamm in Charlottenburg wurde ein dreister Raubüberfall versucht. In den Mittagstunden erschien in dem Geschäft, dessen Inhaberin eine alleinstehende Dame ist, ein gutgekleideter 19- bis 20jähriger Mann mit völlig verbundenem Kopf. Er forderte eine Tafel Schokolade und erklärte, nur mit einem Hundertmarkschein zahlen zu können. Die Ladeninhaberin zählte daraufhin ihren Kassenbestand, der weniger als hundert Mark betrug und teilte schließlich dem Käufer mit, daß sie nicht wechseln könne.

In diesem Augenblick schleuderte ihr der junge Mann eine Ladung feingestoßenen Pfeffer ins Gesicht und griff nach dem Gelde, das die Ladenbesitzerin noch in der Hand hielt. Die Frau war jedoch noch geistesgegenwärtig genug, um Hilfe zu rufen und sich das Geld nicht entreißen zu lassen. Der Täter ergriff daraufhin die Flucht, verfolgt von Passanten und Polizei.

In der Nähe des Funkturmes riß er sich den Verband vom Kopf und entkam dann vor seinen Verfolgern im Grunewald.

Eisenbahnunglück des D-Zuges Köln—Ostende. Infolge des dichten Nebels fuhr Sonnabend morgen der D-Zug 55 Köln—Ostende gegen 7 Uhr auf den vor der Einfahrt der Station Rote Erde haltenden Güterzug 7232 auf. Der D-Zug ist nicht entgleist. Personen sind nicht verletzt. Die Hauptgleise des Bahnhofes Rote Erde sind gesperrt. Der Verkehr wird durch Umleitung aufrechterhalten.

Zwei Plätterinnen mit Gas vergiftet. In Berlin wurden in der Wäschefabrik von Karstadt Sonnabend morgen zwei Mädchen, die mit dem Plätten von Wäsche beschäftigt waren, plötzlich ohnmächtig. Mitglieder einer in der Nähe liegenden Rettungsstation stellten bei ihnen Gasvergiftung fest. Die Mädchen wurden durch einen Sauerstoffapparat wieder zum Bewußtsein gebracht und dann in ihre Wohnungen überführt. Die Ursache dieses Vorfalles ist darauf zurückzuführen daß vergessen worden ist, einen der Gashähne zu schließen. Als am Sonnabend morgen nun der Haupthahn geöffnet wurde, drang durch den offen gelassenen Hahn das Gas aus und führte die Ohnmacht der beiden Plätterinnen herbei.

Großfeuer in einer Papierfabrik. Nach einer Blättermeldung aus Frankfurt a. M. brach am Sonntag nachmittag in der Oberurseler Papierfabrik G. m. b. H. von Dr. Pirath Feuer aus, das sich in kurzer Zeit über den ganzen Komplex der Fabrikanlagen ausbreitete. Da die lokale Feuerwehr des Brandes nicht Herr werden konnte, alarmierte sie die Frankfurter Feuerwehr. Gegen 5 Uhr nachmittags geriet das Maschinenhaus in Brand. Man versucht die auch während des Sonntags unter Druck stehenden Kessel vor einer Explosion zu bewahren.

Noch einmal der Fall Denke.

Ein Wiederaufnahmeverfahren.

Die rund dreißig Morde des Kannibalen Denke in dem schlesischen Städtchen Münsterberg haben keine Sühne gefunden, da sich der Massenmörder unmittelbar nach der Tat Weihnachten vorigen Jahres in der Gefängniszelle selbst entleibte. Als die Verbrechen seinerzeit ruchbar wurden meldete sich ein Zuchthäusler, der Fleischer Trautmann aus Münsterberg, der wegen eines Mädchenmordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Der Mord war in Münsterberg geschehen, die Leichenteile wurden damals auf einem Acker des Denke gefunden. Befremdend wirkte damals, daß auf dem Schenkel der Toten ein breiter Hautstreifen herausgeschnitten worden war.

Als offenbar wurde, daß Denke aus der Haut seiner vielen Opfer Lederriemen anzufertigen pflegte, sahen nicht nur Trautmann, sondern mit ihm viele Münsterberger Bürger in Denke jenen Mörder des Mädchens. Den Fleischer Trautmann hatte man auf Grund eines Indizienbeweises verurteilt. Er beteuerte alle Jahre der Gefangenschaft hindurch seine Unschuld.

Im Anfang dieses Jahres versuchte er ein Wiederaufnahmeverfahren zu erreichen. Das Oberlandesgericht in Breslau hat das Wiederaufnahmeverfahren für zulässig erklärt, die Staatsanwaltschaft in Glatz hat daraufhin neuerdings die Vornahme einer größeren Anzahl von Zeugen beantragt. Aber das Landgericht in Glatz hat diesen Antrag abgelehnt. Darauf erhob die Staatsanwaltschaft Beschwerde, und sicheren Informationen nach wird das Landgericht nunmehr dem Antrage stattgeben.

Demnach wird die Affäre Trautmann und Denke, Münsterberg, in nächster Zeit noch einmal aufgerollt werden.

Lebendig begraben. Ein ungewöhnlicher Fall wurde in diesen Tagen in Bombay gerichtlich entschieden. Ein Hindu-Asket hatte sich lebendig begraben, und seine Anhänger waren angeklagt, weil sie ihm das Grab gegraben und es über ihm wieder gefüllt hatten, nachdem der Asket, religiöse Lieder singend hineingestiegen war. Die Angeklagten behaupteten, daß sie lediglich dem religiösen Gebrauch, genannt Samadhi, gehorcht hätten, und wurden freigesprochen.

Hauseinsturz in Neapel. Einem Telegramm aus Neapel zufolge ist infolge der durch einen starken Wolkenbruch hervorgerufenen Unterspülung ein zu einer Schokoladenfabrik gehöriges Gebäude eingestürzt. Ein Arbeiter wurde verschüttet und fand den Tod. Auch der Straßenbahnverkehr mußte infolge eines durch den Wolkenbruch verursachten Erdrutsches eingestellt werden.

Zum Tode verurteilt. Vom Schwurgericht Stuttgart wurde der 22jährige Hilfsarbeiter Christian Schmidt aus Luxemburg-Gich wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sein Freund, der 21jährige Friedrich Fichtner aus Rohr, erhielt wegen Beihilfe zum Mord und gemeinsamen schweren Diebstahls drei Jahre zehn Monate Zuchthaus. Schmidt hatte seinen Stiefvater, den 65 Jahre alten Zeitungsverkäufer Hermann Kerseboom, im Schlafe erdrosselt. Fichtner hatte von den Vorbereitungen zur Tat Kenntnis.

Versammlungs-Anzeiger.

SPD. Niederstadt. 8. Bezirk. Montag, den 5. Oktober, abends 7 Uhr, wichtige Funktionärversammlung, Langgarten 97/99. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Spielgruppe der Arbeiter-Jugend. Dienstag, den 5. Okt., abends 7 Uhr im Jungsozialistenheim: Uebungsabend. Einige neue Spieler werden noch angenommen.

Frauenkommission und Frauenausschuß. Mittwoch, den 7. Oktober: Sitzung im Volkstag.

S.P.D. 4. Bezirk. Schidlitz. Am Mittwoch, den 7. Oktober, abends 6½ Uhr, bei Steppuhn: Diskutierabend. Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist Pflicht.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft in der Freien Stadt Danzig. Mittwoch den 7. Oktober, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Karpfenseigen 26), großer Saal: Eröffnung des Laboratoriums. Vorher Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten und Zahlabend. Freunde des Rundfunks als Gäste willkommen.

Der Widerspenstigen Zähmung

Der Roman einer Ehe von Karl Ettinger. 26

Bindegerst, dem der Verlust Gustavchens sehr nahe ging, ersäufte seinen Kummer in Schnaps. Er war mitunter sinnlos betrunken und gröhlte dann allerhand unanständige Lieder, von denen man nicht recht wußte, wo er sie eigentlich her hatte. In seinen nüchternen Stunden arbeitete er an einem Grabkreuz für sein Enkelkind.

Und wie ehemals der Entstehung des Kinderbettes sah Adolf nun dem Werden des Totenzeichens zu. Aber sie scherzten nicht mehr bei der Arbeit, er machte keine Verschönerungsvorschläge, er redete auch den alten Bindegerst nicht mehr mit „Großvadder" an, sondern degradierte ihn zum „Vadder".

Und acht Tage nach der Einschaufelung Gustavchens gingen die beiden hinaus auf den Kirchhof und richteten das Holzkreuz auf.

Adolf war seltsam ruhig während dieser traurigen Verrichtung, diesmal war es der alte Bindegerst, der seine Tränen nicht meistern konnte. Er jammerte ein über das andere Mal: „Wie merr der Bub fehlt . . . wie merr der Bub fehlt!"

Adolf konnte das Jammern nicht mehr ertragen, er schlich während der letzten Spatenstiche davon, ging hinaus in den Stadtwald, in dem der fröstelnde Herbsttag sein Totenamt hielt.

Man hat auf Gemälden oft die Pest als einen Dämon dargestellt, vor dessen Haus alles Leben dahinsinkt. Solch ein Pestdämon ist auch der Herbst. In seinen gelben Mantel gehüllt, schreitet er über die Erde, und unter seinem geschwürzerfressenen Fuß sterben die Blumen und Gräser. Er haucht die Bäume an, und die Zweige verdorren, die Blätter werden vergiftet und fallen ab. Verwesung folgt seiner Spur.

Adolf warf sich auf den kalten Boden und stierte in den Himmel.

Vor langer Zeit, als ihn noch fröhliche Träume umgaukelten, hatte er inmitten blühenden Sommers hier einmal versehentlich seinen Kopf auf einen Ameisenhaufen gebettet und hatte, erschrocken auffahrend, an dieses Mißgeschick mit resignierten Humor lächelnde Betrachtungen geknüpft. Diese Episode fiel ihm jetzt, durch eine eigenartige Gedankenverbindung, ein. Ach, wie hätte es jetzt seinen Gram gekühlt, den Kopf in einen Ameisenhaufen stecken zu können und den Seelenschmerz durch körperlichen Schmerz zu betäuben!

Wie riesige Galgen kamen ihm die entlaubten Bäume vor, die ihre leeren Aste gleich Querbalken streckten, und er dachte: „Merr sollt sich uffhenke! Da drowwe sollt merr sich uffhenke, unn der Wind dhät ein schaukele, ganz samft unn schmerzlos, unn lang sollt's dauern, bis se ein finne! Unn e Eichhörnche käm' gehippt unn dhät mich aagloß unn dhät denke: „So'n große Tannezapve haww ich meiner Lebdag noch kaan geguckt!" Unn e Vögelche käm', unn dhät sich uff mei Schulter hocke, unn ließ' sich mitschaukele! Unn wan se mich dann haamgebracht hätte, dann hätt' der abl Bindegerst widder e neu Kreuz zu schnitzele, unn des praktisch Kättche dhät sage: „Jedz kann ich mei Trauerkleider gleich noch emal benitze unn brauch merr kaa neue aazuschaffe"!"

Seine Gedanken verwirrten sich, und plötzlich tauchten aus der Wirrnis eine andere Episode seines Lebens auf, und er sah sich im Odenwald stehen, auf dem Gipfel des Melibokus, wie er dem Kätchen die Welt zeigte: „Guck, lieb Kätche, die Natur, die is e groß Sparkaß viel größer als wie die Offebächer Städtisch Sparkaß, unn wann merr emal in Seelennot komme, dann hewe merr afach in dere Sparkaß en Poste Ermickung unn Trost ab. — unn wann merr aach noch so viel abhewe, des Guthawe nemmt kaa End'!"

Und nun war die Seelennot da, aber die Natur spendete keinen Trost, das Guthaben war erschöpft, und er fühlte, nie wieder würde ihm diese Sparkasse Ermickung auszahlen.

Ja, Bindegerst hatte recht: das Leben ist eine Gemeinheit. Eine so unbarmherzige Gemeinheit, daß die guten Kerle, wie Adolf Borges, niemals mit ihm zurecht kommen können.

* * *

„Wann des so weider geht, sagte Herr Feldmann, „dann misse merr'n halt entlasse. Der packt uns ja die ganz Waar dorchenanner, babbt die verkehrte Adresse uff die verkehrte Paketcher, — es geht net mehr!"

Der dicke Herr Schröder ließ seinen Teilhaber ausschimpfen, dann bemerkte er: „Entlasse? 'n Mann, wo so lang im Geschäft is?"

„Wann'r awwer doch alles verkehrt macht?"

„Wo so lang im Geschäft is?"

„Wann awwer doch alles Ermahne unn Zuredde nix hilft?"

„Wo so lang im Geschäft is?"

„Solle merr'n vielleicht for's Nixthun unn Verkehrtmache füttern?" schrie nun Herr Feldmann wütend.

„Ja, des solle merr!" sprach der dicke Schröder mit Ueberzeugung. „Weil e Mensch kaa gespalte Fedder is, die merr wegwerft, wann merr se kabutt geschriwwe hat. Ich gebb's zu, der Adolf is net mehr, was er war. Seit sei Bub dod is, scheint 'm alles worscht zu sei', unn ich habb mich schon grie und blau geärjert iwwer die ewig Leichebittermien'. Dann ich will verguügte Mensche um mich gucke, mei Lewe is merr selwer mies genuch! — Awwer entlasse! Naa, Hermann, des mache merr net. Wer emal bald dreißig Jahr im Geschäft is, der is bei merr pensionsberechtigt. Net bei 'rer Pensionsanstalt mit hunnert Paragraphe unn sechshunnert Klausle, sonnern bei der Pensionsanstalt da drin!"

Und damit schlug er sich auf den dicken Bauch, ungefähr in die Gegend, wo sein Herz saß, daß zwar ein Fettherz war, aber ein sehr gutes Fettherz.

„Mach, was de willst!" brummte Herr Feldmann.

„Des is e ahl Gewohnheit von merr, daß ich mach, was ich will. Unn se is merr bis jedz gut bekomme. Also merr wern de Adolf net entlasse. Awwer en zweite Auslaafer wern merr dazu angaschiern, en junge, der em so nach unn nach ide Arbeit aus de Finger nemmt. Des werd's Geschäft aach noch trage könne, ohne daß es pleite werd!"

So tauchte ein zweiter Auslaufer in der Firma Feldmann u. Schröder auf, und Adolf, der sich zu Hause so überflüssig vorkam, kam sich bald auch im Geschäft überflüssig vor.

„Se sollte mich dodschlage un ausstoppe unn als Modellfigur ins Schaufenster stelle," dachte er. „Dann dhät ich all die neue Kleider trage, viel scheenere Kleider, als wie ich in meim ganze Lewe getrage habb. Unn ich dhät e recht liewenswerdig Gesicht mache unn dhät als e bissi mit de Aage zwinkere, daß recht viel Kundschaft ereikäm unn kaafe dhät, dann der Herr Schröder is immer aastännig zu merr gewese. Nor wann der eklig Kassierer vorbeikäm, dhät ich die Zung erausstrecke. Unn vielleicht käm aach als des Kättche vorriwwer unn dhät dem Prinz odder Korferschi, wo se dann geheiratt hätt, des Schaufenster zeige: „Guck, des is mei erschter Mann!" Unn vielleicht dhät se'm aach sage: „Ich unglicklich Fraa! Auslaafer hätt ich hawwe känne, unn en Korferscht muß ich kriehe!"

Er lächelte vor sich hin. Ein Lächeln, in dem viel Mitleid mit sich selbst lag.

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Spaziergänge durch Leipzig.

So weltbekannt, wie Danzig durch seine Briefmarken — war, ist Leipzig immer noch durch seine Messen und wird es wohl auch bleiben. Die Leipziger M. M. (Muster-Messe) ist und bleibt einzig, selbst wenn diesmal das Geschäft m. m. (mies und mistig) war. — das ist eben mal nicht anders in Zeiten schwerster Krisen.

In riesigen Messehäusern sind Messemuster aller Art in ungeheurer Menge zusammengetragen, vom kleinsten Artikel bis zu den größten Maschinen, für welche auf dem Gelände am Völkerschlachtdenkmal große Hallen aufgebaut wurden. Es gibt kaum etwas, das nicht auf der Messe zu finden ist: Nadeln und Maschinen zum Läuten von Glocken, Zuckerware und Unterwäsche, papierne Ankleidepuppen und Bernsteinwaren, kleinste Miniatur-Lokomotiven und Riesen-Autos, und Musikinstrumente. Vier bis fünf Tage werden Geschäfte abgeschlossen, — ach so spärlich in dieser Krisenzeit, — zwei, drei weitere Tage wartet man noch auf Nachzügler, dann wird gepackt und die Aussteller zerstreuen sich wieder in alle Welt, denn nicht nur Deutschland, sondern auch das Ausland ist als Verkäufer und Käufer vertreten. Und die Messehäuser halten ihren Winterschlaf, bis die Frühjahrsmesse sie zu neuem Leben erweckt.

Ja, die Messehäuser, — da gibt es „sone und solchne": die einen sind wahre Messepaläste, vier-, fünfstöckig mit Fahrstuhl usw., und die anderen sind häßliche Baracken, mit denen beinahe jeder freie Platz Leipzigs „verziert" wurde. Auf einigen Plätzen ist man noch beim Bauen, aber zwei oder drei Plätze fand ich noch ganz frei; welche, das will ich nicht verraten, denn sonst liest dies vielleicht noch der wohllöbliche Rat der Stadt Leipzig und baut auch dort noch Baracken hin, und verunziert das an und für sich schon nicht sehr reizvolle Stadtbild Leipzigs noch mehr.

Die elektrische Straßenbahn ist ein Kapitel für sich: die wenigen neuen Wagen verschwinden ganz unter der Menge alten Materials, und die alten Wagen sind so ungefähr das schlechteste, das ich überhaupt kenne. Schon daß die Perrons offen sind, fällt auf: irgendein weiser und allmächtiger Polizeipräsident hatte, als man anderswo schon längst nur noch Wagen mit geschlossenen Perrons bauen ließ, verfügt, daß die Perrons offen sein müßten, weil durch das Beschlagen der Glasscheiben Unheil passieren könnte. Und dann hat man den Leipzigern wohl, im Hinblick auf das schöne Lied von der Seestadt Leipzig, wenigstens etwas von der See vorzaubern wollen: die Wagen schaukeln so gottsjämmerlich, daß man schier seekrank davon werden kann. Nicht nur, daß durch starkes Federn das Stampfen täuschend nachgeahmt wird: dadurch daß man die äußeren Schienen recht weit voneinander rückte, — denn so abgenutzte Schienen oder Räder kann es doch kaum geben? — bringt man auch mit bewundernswerter Geschicklichkeit Schlingerbewegungen heraus, die jedem Seebäderdampfer Ehre machen würden. Die Auto-Omnibusse dagegen sind schöne und moderne Fahrzeuge, die sich sehen lassen können, und zwar nicht im Altertumsmuseum, wie die Elektrische.

Leipzig hat auch seine Verkehrsschutzleute, ähnlich wie Berlin, ausgebildet, nur daß in Leipzig an beinahe jeder Straßenecke einer steht. Kommt dann von einer Seite ein Radfahrer, so sperrt der Schutzmann dem anderen Radfahrer, der den Verkehr von der anderen Richtung darstellt, den Weg, und wenn der eine vorbei ist, so wird durch gleich elegante Bewegungen auch dem anderen die Straße wieder freigegeben. Ordnung muß sind!

An beinahe jedem Leitungsmast und jeder Laterne wenigstens der inneren Stadt, befindet sich irgendeine Tafel, meistens mit irgend welcher Reklame. Darunter sind auch einige Tafeln, welche die Haltestellen der Straßenbahn bezeichnen; es verlautet, daß es auch einigen Stadtfremden gelungen ist, sie ausfindig zu machen; wie gesagt, handelt es sich dabei aber nur um ein Gerücht, das wohl nicht auf viel Tatsachen gegründet ist.

Leipzig hat auch ein paar Museen, das weltberühmte Grassi-Museum, nächst dem Berliner wohl das beste Völkerkunde-Museum Deutschlands, in dem der Besucher zur Messezeit eine wundervolle Zusammenstellung alles möglichen an — modernen Wäsche- und Kleidungsstücken findet, denn dem M. M. (Moloch Messe) wird selbst dieses Museum ein Opfer, und ein Kunst-Museum, mit dem berühmten Beethoven, von Klinger, in verschiedenfarbigem Marmor, noch anderen Klingerschen Skulpturen, einigen hervorragenden, modernen Gemälden von Otto Greiner (Odysseus und die Sirenen), Klinger (Blaue Stunde), Böcklin (Toteninsel), einigen Liebermanns, Feuerbachs, Thoma, Segantini, Uhde u. a. einer mittelmäßigen Sammlung alter Gemälde, und schließlich im zweiten Stock, einer richtigen Schreckenskammer, nur durch einen der schönsten Spitzwegs, die ich kenne, und die wundervolle Sammlung, welche Schmidt-Michelsen seiner Vaterstadt vermachte, erträglich gemacht.

Bemerkenswert ist, daß der Bestand an Bildern größtenteils aus drei, vier Stiftungen zusammenkam, öffentliche Mittel wurden erst in den letzten Jahren in nennenswerter Weise hergegeben; die Kaufleute und Industriellen, welche die Stadt beherrschten, hatten dafür früher anscheinend wenig Sinn. Nur Geld verdienen!

Etwas ist gewiß in einer Stadt, deren Einwohnerzahl sich bereits tief in der zweiten halben Million befindet, unerwartet: die kleinen Dampfpumpmaschinen, die in den Häusern — die Abortgruben leer pumpen, ganz wie bei uns in den Landstädtchen! Es gibt wohl keine zweite Stadt in Deutschland von auch nur annähernd der Bedeutung Leipzigs, die noch eine so mangelhaft durchgeführte Kanalisation hat! Kommt das Maschinchen vor sein Haus, um für eine Düngerexport-Gesellschaft „Ware" herauszuholen, so ladet sich der Leipziger mit Vorliebe bei Bekannten und Verwandten ein, um bei der „Hochzeit" in seinem Hause, wie er zu sagen pflegt, nicht dabei zu sein.

Ziemliche und sehr begründete Aufregung herrscht in Leipzig, weil man ihm die Hardt, neben dem kleineren Universitätsholz der einzige Nadelwald in Leipzigs waldarmer näherer Umgebung, nehmen will: unter der Hardt hat man ein Braunkohlenlager entdeckt, und da doch nun aus weiß der Teufel welchem Grunde gerade die Ausbeutung dieses Lagers (natürlich durch eine Aktien-Gesellschaft) überaus eilig ist, will man den hübschen, dem Staat gehörenden Wald ans Leben! Als ob das so ziemlich das letzte Braunkohlenlager wäre, das uns noch zur Verfügung steht! — Wer Zeit und Geld hat, in die weitere Umgegend zu fahren, in die Täler von Mulde, Elster, Saale, oder gar mit einer Sonntagskarte bis in die Sächsische Schweiz, dem bietet sich allerdings auch landschaftlich eine Fülle schönster Bilder.

Otto Stobbe.

Radio als Lebensretter im Bergwerk.

Bisher war es nicht möglich, bei Bergwerkskatastrophen mit den verschütteten Bergleuten direkt oder indirekt in Verbindung zu treten; man konnte nicht feststellen, ob die von der Außenwelt Abgeschnittenen noch leben; wo und wie sie sich befanden und von welcher Seite her eine Rettungsaktion unternommen werden konnte. Neuerdings haben nun, wie in der „Umschau" berichtet wird, große englische und amerikanische Bergwerksgesellschaften Versuche angestellt, die Radiotelephonie und -telegraphie in Bergwerksbetrieben als Verkehrssicherung und Rettungsmittel zu verwenden. Dabei kommen zwei Anwendungsformen in Betracht, die Uebermittlung von Worten oder Signalzeichen auf drahtlosem Wege und zweitens der Verständigungsverkehr mit Hilfe vorhandener Drahtleitungen in Form der Hochfrequenztelephonie oder -telegraphie. Gruppenweise arbeitende Bergwerkskolonnen sollen mit einem tragbaren kleinen Sende- und Empfangsgerät ausgestattet werden, das sowohl für drahtlose Uebermittlung wie auch für Hochfrequenzleitungsübertragungen eingerichtet ist. Dicht am Förderschacht ist eine oberirdische Grubenstation für normalen gesicherten Betrieb eingebaut, die sich sowohl für drahtlose Zeichenübermittlung wie auch für die Hochfrequenztelephonie auf Leitungen benutzen läßt. Ferner wird eine tragbare Station für eine Rettungskolonne mit Rahmensender und Peilrahmenempfänger eingerichtet. Sie kann Zeichen einer kleinen, tragbaren Taschenstation eingeschlossener Bergleute empfangen. Mit Hilfe des Peilrahmens läßt sich die Richtung der Unglücksstelle und sogar ihre Neigung gegen die Beobachtungsstelle ziemlich genau bestimmen. Es ist zu erwarten, daß die Ausrüstung von Bergleuten im einzelnen oder in Gruppen mit Radioapparaten in Zukunft ebenso wichtig sein wird wie die Mitnahme von Sprengpulver und Hacken.

Massenprozeß gegen „Kokser".

Vor dem Schöffengericht Charlottenburg begann Sonnabend ein großer Massenprozeß gegen eine Reihe von Kokainhändlern und sogenannten „Koksern". Gegen nicht weniger als 25 Personen richtete sich die Anklage, die unter dem Namen Eckes und Genossen geht. Diese Anklage ist der Niederschlag des scharfen Eingreifens der Kriminalpolizei gegen die immer mehr überhandnehmende Seuche des Kokainismus. Die „Kokshändler", deren Zahl etwa ein Dutzend beträgt und die sich sämtlich in Haft befinden, sind zum größten Teil bei einer Razzia festgestellt worden. Die übrigen Angeklagten, unter denen sich auch mehrere Frauen befinden, sind meistenteils sogenannte „Kokser", Opfer des Kokains, die zur Befriedigung ihrer Schnupfleidenschaft sich das begehrte weiße Pulver im Schleichhandel beschafft hatten.

Es ist eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, die im Schwurgerichtssaal auf der Anklagebank sich zusammengefunden hatte. Teils bezeichnen sich die Angeklagten als Kaufleute, Kommissionäre, Vertreter, einer sogar als dramatischer Schriftsteller, Kellner, Toilettenpächter, Zigarettenverkäufer und Verkäuferinnen, Musiker usw. Diese sind in Lokalen der sog. Lebewelt tätig gewesen, in denen unter den Gästen ganz besonders der Kokainismus und damit auch der verbotene Kokainhandel blüht.

Bei dem Aufruf der Angeklagten hörte man verschiedene Spitznamen, unter denen sie in ihren Kreisen bekannt sind, so z. B. „Klappenotto", „Soldatenfritz", „Juden-Robert", „Juden-Emil", der „lange Emil" und ähnliche. Bezeichnend war auch, daß bei dem Zeugenaufruf vom Vorsitzenden festgestellt wurde, daß einer der Zeugen nicht kommen konnte, weil er sich in einer Kokain-Entziehungsanstalt befindet. Er ist dort untergebracht, weil er die Wohnungseinrichtung seiner Eltern im Kokainrausch zertrümmert hatte. Mehrere Angeklagte sind wegen Kokainhandel vorbestraft, viele haben ein langes Strafregister wegen der verschiedensten gemeinen Vergehen. Zur Entschuldigung führen einzelne Angeklagte an, daß sie ihre Vergehen die sie früher ins Gefängnis gebracht hatten, als Betteln, Sachbeschädigung, Diebstähle, Zechprellereien usw. im Kokainrausch begangen hätten.

Vor Eintritt in die Verhandlung erhoben die Rechtsanwälte Einspruch gegen die geladenen Sachverständigen Dr. Fraenkel und Dr. Joel, die von der Kriminalpolizei gestellt worden seien, ohne daß sie vorher der Verteidigung bekanntgegeben worden waren. Von diesen Herren sei lediglich bekannt, daß sie eine Broschüre über den Kokainismus veröffentlicht haben. Da die Verteidiger bei ihrem Einspruch blieben, stellte der Staatsanwalt zunächst den Antrag auf Vernehmung dieser Sachverständigen zurück, und es wurde zunächst als Sachverständiger nur der Gerichtsarzt Dr. Bürger anerkannt.

Der Mann, der sich zu helfen weiß.

Vor dem Gerichtshof von San Franzisko wurde ein gewisser Otto Shaler geschieden. Nach dem Wortlaut des Urteils mußte er mit seiner Frau die Gegenstände des Hausrates teilen. Er zögerte nicht lange, dieses Urteil in die Tat umzusetzen. Nach Hause gekommen, teilte er zu gleichen Teilen alle Möbel, d. h. er zersägte Tische, Stühle, Sofa, Gemälde, sogar das Piano und zerschnitt Teppiche und Vorhänge in zwei Teile. Dann ließ er die eine Hälfte des Mobiliars auf einen Karren laden und in die Wohnung seiner geschiedenen Frau verbringen. Diese war nicht sehr erbaut von dem „Scherz" des Mannes und verklagte ihn auf Schadenersatz. Zu ihrer großen Ueberraschung wurde ihre Klage abgewiesen. Der Richter Fitzpatrick erkannte, daß Shaler die Bestimmungen des Urteils ausgeführt habe, wenn auch nur „dem Buchstaben nach".

Nachtflug über die Ostsee in 47 Minuten. Der versuchsweise zwischen Warnemünde und Kopenhagen eingerichtete Nachtluftverkehr wurde am 20. September durch einen Schnellflug mit einem Junkers-Flugzeug unter Führung des Piloten Langanke eröffnet. Bei völliger Dunkelheit wurde dank günstigen Windes die Strecke über die Ostsee zwischen Warnemünde—Kopenhagen in 47 Minuten zurückgelegt.

Kabale und Liebe.

Auch der bekannte Theatermann Professor Max Reinhardt huldigt dem Grundsatz „Los vom Weib". Das heißt, von seinem Weibe. — Er hat gegen seine Gattin, Else Heims, in Preßburg einen Ehescheidungsprozeß angestrengt. Von dort wird über den Prozeß berichtet: Max Reinhardt fordert von seiner Gattin Else formell die Ehescheidung; er hat nichts unversucht gelassen, so erzählen die Akten, seine Freiheit mit allen jenen Mitteln zu erzwingen, die der Mann anzuwenden weiß, wenn der lockende Ruf des Lebens wieder Gewalt über ihn gewinnt und eine neue Leidenschaft den stilleren Pulsschlag langjähriger Beziehungen übertönt. Als Rechtsfall liegt dieses kleine-große Schicksalsdrama schwierig, weil keine Scheidung im gegenseitigen Einvernehmen gefordert wird, sondern nur Max Reinhardt auf Scheidung geklagt hat, während seine Gattin sich gegen diese Scheidung wehrt und den Mann, der diese Scheidung zu erzwingen suchte, indem er die langjährige Gefährtin ohne materielle Mittel ließ, rechtlich zur Leistung eines Unterhaltsbeitrages verpflichten will. Zwei Jungens, der 13jährige Gottfried und der 17jährige Wolfgang, die bei der Mutter leben, sehen wehen Herzens dem Kampf der Eltern zu.

Max Reinhardt begründet seinen Antrag auf Scheidung mit der Behauptung der Untreue der Gattin; Beweise scheinen ihm zu fehlen, er begnügt sich mit dem Vorwurf, daß Frau Else oft in Nachtlokalen in Herrengesellschaft gesehen worden sei. Frau Heims kämpft mit anderen Waffen. Sie erinnert in längerer Rede daran, daß sie Max Reinhardt in seinen Anfängen bei Otto Brahms kennengelernt habe, damals, als sie beide noch in kleinen Rollen und in bescheidensten Verhältnissen allen Elan ihrer Jugend an ihre Aufgaben und Pläne wandten. Eine Liebesheirat hat die beiden damals einander verbunden; die seelische Tragkraft dieser Ehe hat Max Reinhardt rasch in die Höhen des Ruhmes erhoben. Max Reinhardt selbst scheint die fördernde Kraft dieser Ehe für sein Künstlerschicksal lebendig empfunden zu haben. Vor dem Bezirksgericht in Preßburg werden seine Briefe an die nun verlassene Frau vorgelesen, sie zeugen mit ihren kleinen Herzensgeheimnissen und ihrer großen Schwungkraft dafür, daß Else Heims die Rolle, die ihr Weibschicksal ihr zuwies, mit Feuer und Talent und heiligem Bemühen aufs glücklichste erfüllt hat. Leidenschaftlich bewegt und ergriffen kämpft Else Heims vor den Richtern; sie kämpft nicht gegen, sie kämpft um den Mann, den eine jüngere Rivalin ihr in den letzten Jahren entrissen hat.

Frau Heims liest dem Gericht einen Brief von Helene Thimig vor, der Stütze des Wiener Reinhardt-Ensembles. Man hat die innige Stimme dieser Wiener Künstlerin noch lange im Ohr, wenn man sie einmal auf der Bühne gehört hat. Die Stimme ihres Briefes, die Worte, die hier von ihr vorgelesen werden, sind gnadenlos hart und grausam, sie, die dazu bestimmt waren, die Gegnerin tief zu treffen, enthüllen nun vor Gericht die Seele ihrer Schreiberin. Auch Frau Heims weiß, daß die Szene kluge Wahl der Mittel fordert, darin ist sie Künstlerin; sie stellt die Rivalin bloß, nicht den noch immer geliebten Mann; darin ist sie Weib.

Das Gericht in Preßburg hat einem Wunsche Reinhardts entsprochen und die Verhandlung geheim erklärt. Reinhardt fürchtete, daß Einzelheiten aus seinem Prozeß sein bevorstehendes amerikanisches Gastspiel stören könnten. Tatsächlich sind intime Details bereits in amerikanische Blätter gedrungen; gegen einen Gerichtsbeamten, der zu diesen Indiskretionen die Hand geboten haben soll, ist eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden. Frau Heims ließ durch ihren Anwalt erklären, daß sie im Kampf um die Wiederherstellung ihrer Ehe die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen brauche, daß sie sich aber jeder Stellungnahme enthalte und dem Gericht die Entscheidung überlasse. Die Auseinandersetzung zwischen den Anwälten, Reden und Gegenreden dauerten bis in die Abendstunden. Vor Beginn der Verhandlung ließ Max Reinhardt Frau Else Reinhardt 50 000 Goldmark anbieten und um 50 Prozent erhöhte Alimente, die gegenwärtig monatlich 500 Goldfranes betragen sollen. Frau Reinhardt lehnte ab. Sie und ihr Berliner Anwalt, der ehemalige Justizminister Dr. Wolfgang Heine, sind äußerst zuversichtlich.

Das Gericht vertagte dann, wie schon mitgeteilt, die Verhandlung auf den 7. Oktober.

Der Segelflugwettbewerb in der Krim. Bei dem Segelflugwettbewerb in der Krim stellte der deutsche Flieger Hesselbach einen neuen Weltrekord auf. Die Dauer seines Segelfluges, den er mit Passagieren unternahm, betrug fünf Stunden 40 Minuten. Die beste Leistung im russischen Segelflugwettbewerb erzielte bisher der ukrainische Flieger Jakobtschak mit neun Stunden 45 Minuten ohne Passagiere.

Breitensträter sucht nach Gegnern. Der Manager Breitensträters weilte in Paris, um den spanischen Meister Paolino für einen Kampf mit Breitensträter zu verpflichten. Die Forderungen, die Descamps für einen Kampf mit Paolino stellt, sind aber so hoch gewesen, daß eine Einigung nicht zustande kam.

Untergang eines englischen Dampfers. Sonnabend nacht lief während eines dichten Nebels der Dampfer „Attala", der den Verkehr zwischen Saint Malo und Granville versieht, bei Jersey auf einen Felsen und sank. Acht Mann der Besatzung konnten gerettet werden, während sieben Seeleute den Tod in den Wellen fanden.

„Abrüstung!"

Trotz aller Bemühungen der wahren Menschen- und Friedensfreunde, künftige Kriege zu verhindern und schon jetzt die Rüstungen auf die notwendigste Landesverteidigung einzuschränken, sind doch alle Staaten mehr denn je am Wettrüsten begriffen. Mordmaschinen von bisher unerreichter Vollendung werden konstruiert, Manöver aller Art finden statt und der einzelne Mann wird kräftig darauf gedrillt, dem Gegner wirksam auf den Leib zu rücken.

Das Bild zeigt Bajonettierübungen in der englischen Armee. — Das Bauchaufschlitzen des Feindes scheint also auch im Zeitalter der Tanks, Flieger und Gase noch ein erstrebenswertes Ziel zu sein.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Produktionshöhe und Lohnstand.

Die deutsche Produktion erreicht die Vorkriegshöhe.

Die Unternehmerverbände behaupten, die deutsche Produktion sei im Durchschnitt auf 70 Prozent der Vorkriegszeit gesunken. Aus dieser Tatsache leiten sie die Forderung niedrigerer Löhne ab, indem sie sagen, daß bei einer verminderten Produktion nur ein geringerer Anteil auf die Arbeitnehmer entfallen könne. Mit dieser Behauptung der Produktionsverminderung auf 70 Prozent setzt sich Professor Julius Hirsch in einem sehr lehrreichen Aufsatz im „Magazin der Wirtschaft": Ist die deutsche Wirtschaft passiv?" auseinander. Vor allem berichtigt er die falschen Angaben über die deutsche Lohnhöhe und führt den Beweis, daß im Zeitpunkt der Veröffentlichung der erwähnten Denkschrift der deutsche Lohnempfänger, gemessen an seiner Kaufkraft, mindestens um ein Sechstel, vielleicht um ein Fünftel, unter der Vorkriegskaufkraft stand. Wäre also die Volkszeitung nur 70 Prozent der Vorkriegszeit, so wäre die Lohnsumme, in Kaufkraft ausgedrückt, auch dann nicht höher als vor dem Kriege! Indessen stimmt die Behauptung des Produktionsrückganges ganz und gar nicht.

Der Bericht der Reichskreditgesellschaft über Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im ersten Halbjahr 1925 erklärt: „Die Produktion hat in ihrer Gesamtheit allem Anschein nach im ersten Halbjahr 1925 die Vorkriegshöhe erreicht" Professor Hirsch beweist, daß dieser Anschein in der Wirklichkeit gerechtfertigt ist und die deutsche Produktion heute die Vorkriegsproduktion — vor allem, wenn man vom Jahre 1918 als Hochkonjunkturjahr absieht — bereits erreicht hat. Aus „Volksarbeit und Volksentbehrung" konnte der Wiederaufbau in Produktion, Verkehr und Lagerhaltung vollzogen werden. Das Verkehrswesen, die Zahl der Lokomotiven und die Verkehrsleistungen haben den Vorkriegsstand erreicht, ja teilweise überschritten (Ohne Berücksichtigung der besseren Nutzung durch günstigere Wärmewirtschaft.) In dem Tiefkonjunkturjahr 1924 erreichte die Roheisen- und Stahlproduktion beinahe die Vorkriegshöhe, die der Walzwerkserzeugnisse stand sogar darüber.

Was aber die deutsche Landwirtschaft anbelangt, so muß man auch hier der Meinung sein, daß ihr Ertrag ihre Vorkriegshöhe bereits wieder erreicht, auf wichtigen Gebieten sogar überschritten hat. Ohne diese Annahme könnte man das Rätsel gar nicht lösen, wieso es möglich war, eine vermehrte Volksmenge — die Bevölkerung und insbesondere die Zahl der Erwerbstätigen hat sich sehr erheblich vermehrt — viel besser als während des Krieges und mit viel geringerer ausländischer Einfuhr als früher zu ernähren. Wieso ist es möglich, daß der deutsche Viehbestand sich in den letzten Jahren sehr erheblich gesteigert hat, trotzdem die Futtermitteleinfuhr gegenüber früheren Zeiten wesentlich gesunken ist? Die dieser Auffassung widersprechenden amtlichen Statistiken wurden, wie Professor Hirsch meint, dauernd „bitterlich unterernährt". Die Landwirte, die sieben Jahre lang Getreide zu festgesetzten niedrigen Preisen abliefern mußten, wollen auch heute noch, nach Aufhebung der Zwangswirtschaft, ihre Getreidebestände nicht zu hoch angeben. So kommt Professor Hirsch zum Schluß: „Wir haben insgesamt in den uns verbliebenen Gebieten nicht 70 Prozent der Vorkriegsproduktion, sondern im ganzen fast ihre volle Höhe, an einigen Stellen weniger, an anderen fraglos auch mehr." Damit wird aber das Argument der Unternehmerverbände, daß der Reallohn entsprechend der verminderten Produktion geringer als vor dem Kriege sein müsse, hinfällig.

Verstärkter Warenverkehr über Danzig.

Wie der „Kurier Poznanski" erfährt, sollen von jetzt ab die von der Firma „Ferrum" in Kattowitz hergestellten Wasserleitungsröhren für Elektrizitätsanlagen, die bisher über den Hamburger Hafen ausgeführt wurden, über den Danziger Hafen geleitet werden, um den polnischen Eisenbahnen die Frachteinnahmen aus diesen Transporten zukommen zu lassen. Der Export der genannten Waren erfolgt nach fast allen Weltteilen, insbesondere nach Amerika und Japan. Die Gewährung erheblicher Frachtermäßigungen auf den polnischen Eisenbahnen, die von der Firma Ferrum als Voraussetzung für die Umleitung ihrer Transporte gefordert werden, scheint so gut wie gesichert zu sein.

Neue Kleingeldemission in Polen.

Wie die „Rzeczpospolita" meldet, werden zwecks Geldbeschaffung für die staatlichen Zahlungen am 1. Oktober neue Kleingeldscheine emittiert, so daß deren Umlauf 12 Zloty pro Kopf der Bevölkerung erreichen wird, ungerechnet der in den Staatskassen befindlichen Beträge. — Heute beschließt der Ministerrat über die Sanierungsprojekte. Der provisorische Wirtschaftsrat hat zwecks Begutachtung des Sanierungsprogramms eine Kommission aus 30 Mitgliedern gewählt. Am 6. Oktober will Ministerpräsident Grabski seine Vorlagen vor dem Sejmplenum vertreten.

Die Banken-Hausse in Polen.

Vor dem Kriege gab es in Warschau 10 Banken, jetzt bestehen dort 62 Banken, in Krakau und in Lodz gab es vor dem Kriege je fünf Banken, während jetzt in Krakau 25 und in Lodz 24 Banken bestehen. Vor dem Kriege bestanden in Wilna zwei Banken, jetzt aber 15, in Lemberg fünf (33), in Posen ebenfalls fünf (28). Während in ganz Polen vor dem Kriege nur 42 Banken bestanden, sind es jetzt 209, also das Fünffache der Friedenszahl. Dabei beträgt der Geldumlauf in Polen gegenwärtig nur 26 Prozent des Umlaufs vor dem Kriege.

Kein Zusammenschluß in der süddeutschen Automobilindustrie. Zu der von einem westdeutschen Blatt verbreiteten Nachricht über einen bevorstehenden Zusammenschluß in der süddeutschen Automobilindustrie und über eine Aenderung der Typisierung der Fabrikate der Daimler-Motorengesellschaft und der Benz & Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G. in Mannheim, teilt die Verwaltung von Daimler dem WTB. mit, daß weder bei ihrer Gesellschaft noch bei Benz von einem derartigen Zusammenschluß etwas bekannt sei. Eine Kontrolle seitens der Karosseriewerke Schebera A.-G. bestehe nicht. Zu einer Aenderung der Verteilung im Typenbau, wie sie seitens der Interessengemeinschaft Daimler-Benz bisher durchgeführt ist, liegt keine Veranlassung vor.

Die Gründung des tschechischen Eisensyndikats. Am 30. September fand die konstituierende Generalversammlung der Verkaufsstelle der Vereinigten Tschechoslowakischen Eisenwerke Akt.-Ges. in Prag statt. Der Zweck der Gesellschaft ist der Handel mit den Erzeugnissen der Eisenwerke, sowie die Uebernahme von Beteiligungen für den Verkauf ihrer Erzeugnisse. Ab 1. Oktober dieses Jahres besorgt die Gesellschaft für die vereinigten tschechoslowakischen Eisenwerke den ausschließlichen Verkauf von Roheisen und Ferrumlegierungen, Halbzeug aller Art, Stab- und Formeisen, Schienen, Schwellen und Kleinzeug, Walzdraht, Grobblechen, Mittel- und Feinblechen und verzinkten Blechen für das gesamte In- und Ausland.

Neue polnische Eisenbahntarife für Holzfrachten.

Beim polnischen Handelsministerium wird zur Zeit der Entwurf eines neuen Eisenbahntarifs für Holzfrachten in Polen bearbeitet. Die Ausarbeitung des endgültigen Tarifs soll etwa am 10. Oktober beginnen. Bis zur Einführung des neuen Holztarifes soll auf Grund der sogenannten Nefaktion eine Ermäßigung um 10 Prozent bei der Beförderung von bearbeitetem Holz, Brettern, Stangen usw. im Umfange von durchschnittlich 3000 Tonnen monatlich Platz greifen.

Bei der Beförderung von unbearbeitetem Espenholz werden 5000 Tonnen pro Empfänger bzw. Aufgeber zugelassen, während bei Zellulose und Papierholz 10 000 Tonnen pro Empfänger bzw. Aufgeber nach diesen Bedingungen befördert werden. Der neue Tarif soll über diese Zugeständnisse weit hinausgehen. Für Deutschland sind diese Tarifermäßigungen insofern von Interesse, als große Holzbestände in Polen des Abtransports nach Deutschland harren.

Diskontermäßigung auch in Holland. Die Niederländische Bank hat mit Wirkung vom 8. Oktober ihren Diskont um ½ Prozent von 4 auf 3½ Prozent herabgesetzt. Das Institut verläßt damit einen Diskontsatz, den es vom 14. Januar d. J. an in Geltung hatte. Nachdem erst vor wenigen Tagen die Bank von England ihren Diskont von 4½ auf 4 Prozent ermäßigt hat, liegt die Annahme nahe, daß das holländische Institut seine Diskontherabsetzung unter dem Eindruck der englischen vorgenommen hat. Beide Maßnahmen sind ein erfreuliches Zeichen für die Besserung der internationalen Geldmarktverhältnisse.

Abbau im Konzern des holländischen Stinnes. Der Stinneskonzern von Holland, der sogenannte Kroeller-Konzern, steht gegenwärtig ebenfalls vor einem Abbau. Dieser Konzern hat viel Aehnlichkeit mit dem Stinneskonzern. Er ist ebenso weit verzweigt und erstreckt [illegible], auf Kohlen- und Erzbergbau, Schiffahrt, Getreidehandel, außerdem hat er Beteiligungen an zahllosen Rohstoffgewinnungs-, Transport- und Handelsunternehmungen. Die Lage des Konzerns ist gleich der des Stinnes-Konzerns infolge der schlechten Finanzierung der Gesellschaft erschüttert. Er hat zu große Kredite in Anspruch genommen, und als infolge eines Konjunkturumschwunges die Erträge aus den Konzernunternehmungen, vor allem im Bergbau, in der Schiffahrt und im Getreidehandel sanken, sind diese Kredite eingefroren. Ein wahlloser Zusammenkauf der verschiedensten Objekte erfolgte jedoch beim Kroeller-Konzern bei weitem nicht in dem Ausmaß wie bei Stinnes, und so kann auch der Konzernabbau im Kroeller-Konzern systematischer vorgenommen werden.

Deutschlands Ausfuhr nach dem Osten. Von der gesamten deutschen Ausfuhr im ersten Halbjahr 1925 gingen 11,8 Prozent nach Rußland, den ehemals zu Rußland gehörigen Ländern und Danzig. Die gesamte Ausfuhr nach diesen Ländern belief sich in der Berichtszeit auf 487 Millionen Rentenmark gegen 395 Millionen Rentenmark im zweiten Halbjahr 1924 und 331 Millionen Rentenmark im ersten Halbjahr 1924. Die Ausfuhr nach Rußland allein betrug 96 Millionen Rentenmark gegen 37 Millionen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Hier haben also die Exportziffern sich verdreifacht. — Auch die Ausfuhr nach Polen hat eine erhebliche Zunahme erfahren, und zwar auf 231 Millionen Rentenmark im ersten Halbjahr 1925 (135 Millionen Rentenmark im ersten Halbjahr 1924). — Die Ausfuhr nach Litauen und Estland hat sich etwas vermindert. Die Gesamteinfuhrziffern von Osteuropa nach Deutschland betragen 168 Millionen Rentenmark (gegen 355 Millionen Rentenmark im ersten Halbjahr 1924). Hieran sind Polen mit 278 Millionen Rentenmark, Rußland mit 79 Millionen Rentenmark und Finnland mit 35 Millionen Rentenmark beteiligt.

Bedeutsamer Zusammenschluß in der Zementindustrie. Die Konzerne der Portland-Zementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart und der Wickingschen Portland-Zement- und Wasserkalkwerke A.-G. in Münster i. W. haben, wie der „Vossischen Zeitung" aus Heidelberg gedrahtet wird, vorläufig eine Interessengemeinschaft auf zehn Jahre abgeschlossen, mit dem Ziel einer späteren völligen Vereinigung. Vorgesehen ist der gemeinschaftliche Verkauf im In- und Ausland sowie ein Gewinnausgleich. Auch bei Erneuerung der Zementverbände werden die beiden Konzerne in Zukunft nur gemeinschaftlich handeln.

Verbandsversammlung der Deutschen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Am Sonnabend wurde in Stuttgart die außerordentliche Versammlung des Verbandes deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte eröffnet, die sich mit dem Regierungsentwurf eines Reichsarbeitsgerichtsgesetzes, das dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichsrat zugegangen ist, befassen soll. Im Anschluß an die Referate von Rechtsanwalt Baum (Berlin), Obermagistratsrat Dr. Landsberger (Berlin) und Professor Erdel (Mannheim), die sich im wesentlichen mit dem Gesetzentwurf einverstanden erklärten, schloß sich die eingehende Diskussion an.

Um den Achtstundentag. Nach einer Meldung des „Vorwärts" aus Amsterdam werden dort am 8. Oktober der Internationale Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Arbeiterinternationale in Ausführung eines Beschlusses der Marseiller Tagung die Frage des Achtstundentages beraten.

Deutschlands Außenhandel.

Die Entwicklung des deutschen Außenhandels gibt, wie die Veröffentlichung der Handelsbilanz für den Monat August d. J. abermals zeigt, keinen Anlaß zu übertriebenem Optimismus. Der Passivsaldo hat sich gegenüber 411 Millionen Reichsmark im Juli auf 454 Millionen Reichsmark im August erhöht. Geben diese Zahlen schon Anlaß zum Nachdenken, so erscheint die deutsche Wirtschaftslage in sehr bedenklichem Lichte, wenn man die einzelnen Posten der August-Bilanz mit denen des Vormonats vergleicht. Die Einfuhr von Lebensmitteln hat sich z. B. ebenso wie die von Rohstoffen, halbfertigen Waren und fertigen Waren weiter erhöht.

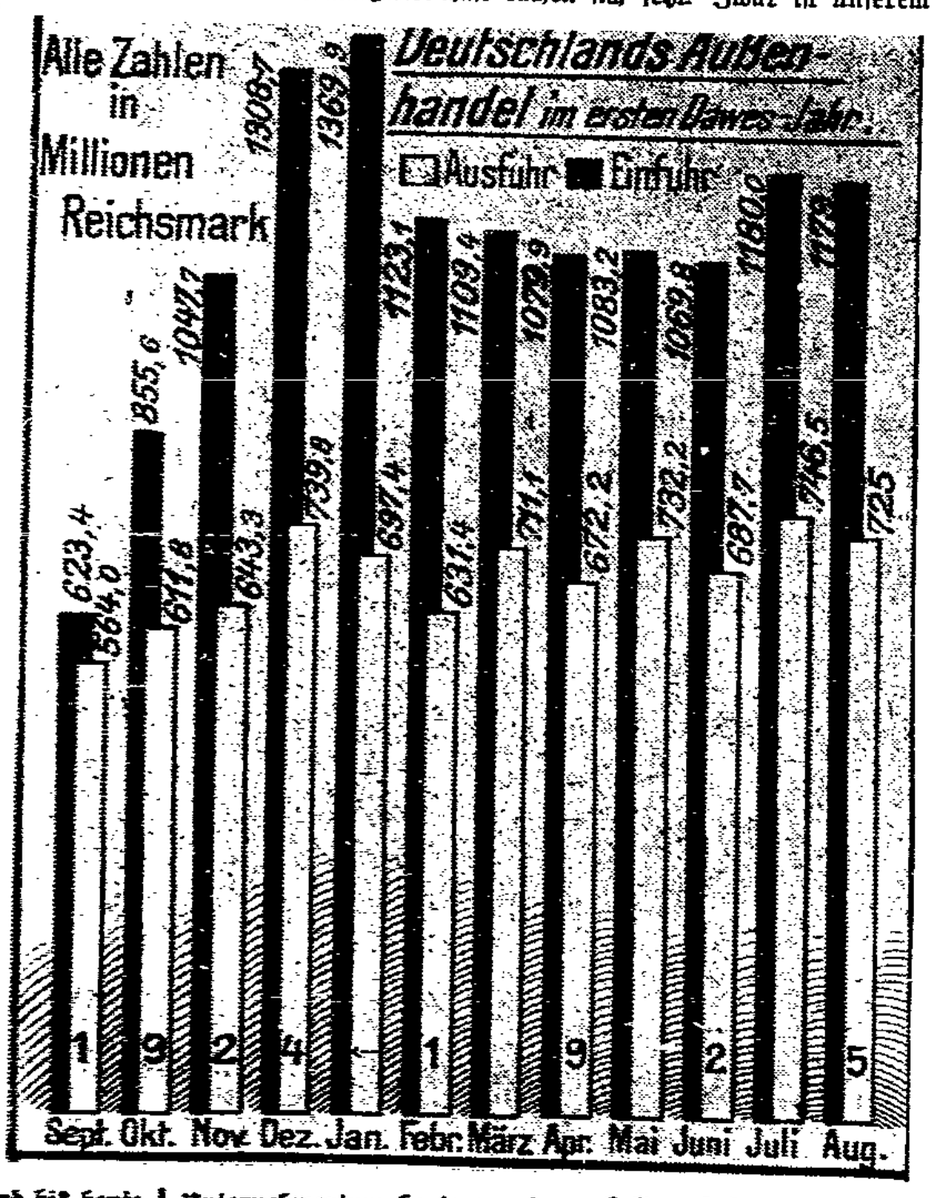
Die vergrößerte Rohstoffeinfuhr würde allerdings an sich keinen Anlaß zu Befürchtungen geben, wenn gleichzeitig die Ausfuhr von Fertigfabrikaten eine Steigerung zeigte; denn Deutschland ist heute in viel größerem Umfange auf die Weiterverarbeitung von Rohstoffen und Halbfabrikaten, d. h. auf den Veredlungsverkehr, angewiesen als vor dem Kriege. Vergleicht man nun aber die Ausfuhrziffern des Monats August mit denen des Monats Juli, so geht daraus hervor, daß die Fertigwaren-Ausfuhr um 10 Millionen Mark zurückgegangen ist, ebenso die Lebensmittel- und Getränkeausfuhr um rund 5,7 Millionen Mark, während lediglich die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren um 3 Millionen zugenommen hat.

Diese Ziffern weisen mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß der Organismus der Wirtschaft fehlerhaft ist. Man wird daher die Frage stellen müssen, wie entweder die Einfuhr zu drosseln oder die Ausfuhr zu steigern ist bzw. ob das eine wie das andere unter den angegebenen Verhältnissen möglich erscheint. Geht man zunächst von der Einfuhrseite aus, so ist festzustellen, daß Deutschland trotz der Versicherungen der Großlandwirtschaft, den Bedarf an Lebensmitteln aus eigener Produktion decken zu können, aller Erfahrungen und menschlicher Voraussicht nach auf große Zufuhren an Lebensmitteln aus dem Auslande angewiesen bleibt.

Anders gestaltet sich die Frage bei der Fertigwareneinfuhr, die zweifellos durch Eindämmung des Luxuswareninports verringert werden kann. Rohstoffe dagegen werden trotz Förderung einzelner Produktionen nach wie vor vom Auslande bezogen werden müssen. Viel größere Bedeutung ist demnach der Ausfuhrseite beizumessen. Hier kann sicherlich eine Steigerung erzielt werden, wenn endlich mit der falschen Wirtschaftspolitik Schluß gemacht wird.

Trotz jahrelanger Verhandlungen ist Deutschland bis heute immer noch nicht so weit gekommen, Ordnung in seine Außenhandelsbeziehungen zu bringen. Durch politische und privatwirtschaftliche Interessenpolitik wird immer wieder neue Unsicherheit in den Exporthandel hineingetragen. Nachdem Deutschland sich mit Polen im Zollkrieg befindet, droht bereits ein neuer mit Spanien, da der Vertrag auf die demagogische Hetze deutschnationaler Interessenten hin gleich nach Ratifizierung wieder gekündigt wurde. Aber nicht allein das Fehlen von Handelsverträgen trägt Schuld an der schwachen Ausfuhr, sondern auch die Konkurrenzfähigkeit der Industrie.

Der berühmte deutsche Unternehmergeist hat sich seit Jahren auf den Lorbeeren des durch Krieg und Inflation geschaffenen Monopols ausgeruht und die Technisierung und Rationalisierung der Produktion auf zahlreichen Gebieten mit dem Auslande nicht Schritt gehalten. Anders ist es nicht zu erklären, wie neuaufblühende Industrien im Auslande deutsche jahrzehntealten Betriebe technisch und organisatorisch voll einzuholen vermochten. Die Sünden der Kartellmißwirtschaft rächen sich jetzt. Zwar ist unserem



Unternehmertum heute zugute zu halten, daß es unter erschwerten Vorbedingungen (teure Kredite usw.) produziert. Jahrelang haben die Kredite in der Inflationszeit jedoch nicht nur keinen Zins gekostet, sondern stellten überdies gewissermaßen nicht rückzahlbare Darlehen dar. Die Versäumnisse der vergangenen Jahre nachzuholen, ist nun Angelegenheit der Wirtschaft selbst; aber die staatliche Wirtschaftspolitik muß ebenso darauf eingestellt sein. Unmöglich ist es — das hat die letzte Zeit klar erwiesen —, daß der Staat am Gängelband einzelner Interessenten geht und gleichzeitig das Wohl der gesamten Wirtschaft fördern kann. Die falsche Zollpolitik liefert den Beweis dafür, daß Verteuerung der Lebenshaltung und Produktionsverbilligung unvereinbare Dinge sind.

Danziger Nachrichten

Freistadtmeisterschaften der Arbeiter-Athleten.

Im Werftspeisehaus wurden gestern die Meisterschaften des Freistadtbezirks im Kreis III des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes im Heben und Ringen ausgetragen. Trotz flotter Abwicklung der einzelnen Kämpfe dauerten diese bei den zahlreichen Meldungen doch noch rund 7 Stunden und zogen sich die Schlußkämpfe bis 10 Uhr abends hin. Die Leistungen waren im einzelnen gute zu nennen. Besonders im Gewichtheben wurden erste Kraftdarbietungen geboten. So erzielte Tokarski, Abt. Ohra der Schwerathletikvereinigung Danzig 07, mit einem Körpergewicht von 105 Pfund einarmig Reißen 105 Pfund einarmig Stoßen 115 Pfund und zweiarmig Stoßen 150 Pfund.

Im allgemeinen waren die Ergebnisse beim Dreikampf im Heben folgende: Bantamgewicht: 1. Tokarski, Abt. Ohra der Schwerathletikvereinigung Danzig 07, mit 365 Pfund; 2. Herzog (Abt. Neufahrwasser) mit 275 Pfund. Federgewicht: 1. Teffner (Abt. Danzig) mit 365 Pfund; 2. Bitinski (Abt. Danzig) mit 305 Pfund; 3. Skirka (Abt. Neufahrwasser) mit 285 Pfund. Leichtgewicht: 1. Behrend (Gigantia) mit 410 Pfund; 2. Sellke (Abt. Neufahrwasser) mit 405 Pfund; 3. Feuerabend (Abt. Ohra) mit 405 Pfund; 4. Schrade (Abt. Danzig) mit 390 Pfund. Bei Sellke und Feuerabend entschied bei gleichem Gewicht das niedrigere Körpergewicht. Mittelgewicht A: 1. Wroblewski (Abt. Ohra) mit 425 Pfund; 2. Galewski (Abt. Neufahrwasser) mit 405 Pfund. Im Mittelgewicht B: 1. Flick (Abt. Neufahrwasser mit 410 Pfund; 2 Wischnewski (Abt. Neufahrwasser) mit 330 Pfund. Im Schwergewicht: 1. Hoffmann (Abt. Ohra) mit 420 Pfund; 2. Klein (Gigantia) mit 340 Pfund.

Im Ringen: Knabenklasse: 1. Urbanowski (Abt. Neufahrwasser); 2. Post (Abt. Danzig. Jugendklasse: 1. Galinat (Abt. Neufahrwasser); 2. Gerth (Abt. Danzig). Bantam: 1. Pioch (Abt. Danzig); 2. Eckermann (Abt. Danzig). Im Federgewicht rangen Wendt—Litinski beide Male unentschieden und Füllner—Semrau ebenfalls, so daß beide Paare aus den weiteren Kämpfen ausschieden. Leichtgewicht: 1. Mallon (Abt. Danzig); 2. Behrend (Gigantia); 3. Niebling (Abt. Danzig). Mittelgewicht A: 1. Beutling (Abt. Neufahrwasser); 2. Knabe (Abt. Danzig). Im Schwergewicht: 1. Hoffmann (Abt. Ohra); 2. Recknagel (Abt. Neufahrwasser).

*

Fußballspiel der Arbeiter-Sportler.

Es trafen sich am gestrigen Sonntag in der ersten Klasse folgende Mannschaften:

Heubude — Langfuhr: Resultat 7 : 1 für Heubude (Halbzeit 3 : 0. Eckenverhältnis 5 : 2. Heubude stark überlegen.

Danzig-Zoppot. Resultat 5 : 2 (Halbzeit 3 : 0). Eckenverhältnis 6 : 3 für Zoppot.

Ohra — Waldorf. Resultat 2 : 1 (Halbzeit 1 : 0).

Plehnendorf — Neufahrwasser. Gesellschaftsspiel. Resultat 5 : 5. Plehnendorf trat nur mit 10 Mann an.

In der zweiten Klasse trafen sich Langfuhr — Ohra. Resultat 6 : 3 für Ohra (Halbzeit 3 : 1).

Das Gesellschaftsspiel **Krakau** II — **Zoppot** II konnte wegen Nichtantretens der Krakauer Mannschaft nicht stattfinden.

Außerdem spielten noch die Jugendmannschaften **Waldorf — Danzig** mit dem unentschiedenen Resultat 0 : 0. Eckenverhältnis 4 : 1 für Danzig.

*

Freie Turnerschaft Schidlitz Kreismeister im Handball.

Der Kreismeister im Kreise XII des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wurde gestern ermittelt. Als Gegner standen sich die F. T. Schidlitz und die F. T. Elbing gegenüber. Der Kampf endete mit einem Siege der Schidlitzer.

Das allgemein mit Spannung erwartete Spiel wurde nach einer kurzen Ansprache vom Kreisspielwart Odwald-Königsberg eröffnet. Elbing hat Anstoß und versucht im scharfen Tempo den Ball vorzubringen muß sich aber gefallen lassen, daß Schidlitz den Ball erobert und zum Gegenangriff übergeht. Beide Parteien verderben sich viel durch Abseitsstellungen bzw. durch Berühren des Balles. Als sich die erste Erregung gelegt hat, spielt man umsichtiger. Die Angriffe werden gefährlicher. Nach etwa 15 Minuten gelingt es dem Mittelstürmer von Schidlitz nach schönem Zusammenspiel einen Schuß anzuwenden, den der Elbinger Torwart nicht meistern kann. Kurze Zeit darauf bekommt Schidlitz einen 13-Meter-Ball zugesprochen, der aber auf den Mann geschossen wird. Elbing wird mehrere Male gefährlich, oft so, daß der Ausgleich schon gesichert scheint. Der Torwart läßt sich jedoch nicht überwinden.

Mit 1 : 0 wird gewechselt. Schidlitz, jetzt gegen Wind spielend, stellt um. Elbing kämpft mit aller Kraft um den Ausgleich. Auch die Elbinger stellen um, doch ohne Erfolg. Zehn Minuten vor Schluß wird zu Gunsten von Elbing ein 13-Meter-Ball verhängt. Alle Augen richten sich auf das Tor der Schidlitzer, doch der Ball wird gehalten. Beim Schlußpfiff müssen die Elbinger bekennen, daß sie ihren Meister gefunden haben.

Das Spiel nahm einen scharfen Verlauf, doch wurden die sportlichen Grenzen nicht überschritten. Schidlitz trat mit 10 Mann an, wodurch der Sturm sich nicht recht entfalten konnte. Teilweise litt das Spiel auch sehr unter der buchstäblichen Auslegung der Regeln durch den Schiedsrichter.

*

Stafettenrennen der Arbeiter-Radfahrer.

Am gestrigen Sonntag wurde ein Stafettenfahren über 15 Kilometer auf der Strecke Stutthof—Nickelswalde ausgefahren. Zu diesem Rennen hatten 8 Vereine je 5 Mann gemeldet und traten diese auch vollzählig an. Bei heftigem Winde, der den Fahrern entgegenwehte und sie sehr behinderte, wurden doch gute Zeiten erzielt. Das Rennen gewann die Ortsgruppe Danzig des Arbeiter-Radfahrervereins „Vorwärts" in der Zeit von 31.52 Minuten. Zweiter wurde die Ortsgruppe Zoppot mit 33.13 Minuten; Dritter die Ortsgruppe Ohra mit 33.21 Minuten; Vierter die Ortsgruppe Langfuhr mit 34.28 Minuten; Fünfter die Ortsgruppe Käsemark mit 34.50 Minuten; Sechster die Ortsgruppe Schönbaum mit 35.00 Minuten; Siebenter die Ortsgruppe Schönsee mit 35.30 Minuten; Achter die Ortsgruppe Neukirch mit 35.46 Minuten.

Aenderung im D-Zug-Verkehr Marienburg—Berlin.

Infolge schwacher Besetzung fällt der D-Zug D 6 Marienburg ab 10.27 Uhr abends, Berlin-Friedrichstraße an 6.37 morgens und sein Gegenzug D 5, Berlin-Friedrichstraße ab 9.31 abends, Marienburg an 6.25 morgens, ab 4. Oktober aus.

Für Danziger Reisende verkehrt in Zukunft ein Schlafwagen in dem Zuge D 4 Marienburg ab 10.47 abends, Berlin-Friedrichstraße an 7.14 morgens und in seinem Gegenzuge D 3 Berlin-Friedrichstraße ab 10.32 abends, Marienburg an 6.47 morgens.

Die Verteilung der Schlafwagenplätze für diesen Wagen erfolgt durch das Reisebüro des Norddeutschen Lloyd in Danzig, Hohes Tor.

95 Prozent Wasser in der Milch.

Nicht immer sind die Milchhändler daran schuld, wenn sie gefälschte Milch verkaufen. Oft wird die Fälschung bereits durch ihre Milchlieferanten auf dem Lande besorgt. Diese Milchlieferanten machen in der Regel die Ausrede, daß die Kühe so gefälschte Milch liefern. Aber so raffiniert sind die Kühe gar nicht. Die liefern ganz ehrlich Milch, deren Fettgehalt nicht erheblich schwankt.

Das Nahrungsmittelunterfuchungsamt läßt deshalb von verdächtiger Milch Stallproben entnehmen und liefert dann den Kuhhalter den Nachweis, das seine Kühe grundehrlich sind. Selbst bei der Entnahme der Stallproben suchen die Kuhhalter gefälschte Milch unterzuschieben, um ihre Kühe zu verdächtigen, die nicht angeklagt und verurteilt werden können. Aber auch die Amtsdiener und Landjäger werden immer gewitzigter und lassen sich nicht täuschen.

Bei dem Instmann Paul Rumczik in Zankenzin und bei dem Gutsschmied Otto Sellke in Zankenzin wurden Milchproben von deren Kuh genommen, die einen normalen Fettgehalt aufwiesen. Die gelieferte Milch aber war stark gewässert. In dem ersten Falle kamen auf 100 Teile Milch 95 Teile Wasser und in dem zweiten Falle waren es 35 eile Wasser. Beide Kuhhalter standen vor dem Schöffengericht und wurden je zu 150 Gulden Geldstrafe wegen Nahrungsmittelfälschung verurteilt. Außerdem wurde auf Veröffentlichung des Urteils erkannt.

Stadttheater Danzig. Am Mittwoch, den 7. Oktober, gelangt in neuer Inszenierung und Einstudierung Pucciuis Oper „Die Bohème" zur Aufführung. Die Hauptpersonen sind besetzt mit Friedl Kaufmann (Mimi), Felicitas Czichy (Musette), Fredy Busch (Rudolf), Max Begemann (Marcel), Alfred Schütz (Collin), Richard Ludewigs (Schaunard), Georg Harder (Bernard) und Fritz Tränkle (Alcindor). Die musikalische Leitung liegt in Händen von Operndirektor Cornelius Kun, die Neuinszenierung wurde von Oberspielleiter Hans Schmid besorgt.

Hilflos auf der Landstraße aufgefunden. Gestern abend gegen ½10 Uhr wurde auf der Chaussee zwischen Kahlbude und Stangenwalde der Arbeiter Johann Recklinski bewußtlos in einer Blutlache aufgefunden. R., der bei den Talsperrenbauten beschäftigt ist, war mit seinem Rade gestürzt. Fahrgäste eines Autobusses, der die Unfallstelle passierte, sorgten für Ueberführung des Verunglückten in das Diakonissenkrankenhaus.

Ein sonderbarer Konkurs. In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Richard Reimer in Zoppot soll die Schlußverteilung stattfinden. Verfügbar sind 531,50 Gulden, welcher Betrag gerade auf die bevorrechtigten Forderungen aufgeht. Gewöhnliche Forderungen sind nicht zu verzeichnen, sodaß also die Gläubiger vollständig befriedigt werden.

3 P BORG Stambul 3 P
Einfache Packung
dafür ausgezeichnete Qualität.

Die Fußschmerzen haben sich durch Pneumette verloren.

Nachdem ich nun schon ungefähr 8 Wochen Ihre Pneumette*) trage, kann ich Ihnen nur Gutes darüber sagen. Die großen Fußschmerzen haben sich verloren und mein Gang hat seine Elastizität wiedererreicht. Auf meinen Rat haben sich verschiedene meiner Bekannten auch Pneumette gekauft und habe ich von diesen nur Gutes darüber gehört. Ich will und werde die Erfindung gerne weiterempfehlen.

Joh. N., Elbing.

Pneumette

*) Pneumette, die weltbekannte pneumatische Fußstütze, ist die beste Schuheinlage gegen Übermüdung und Senkfuß.

Unsere Leser seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Pneumette an jedermann 8 Tage zur Probe und mit halbjähriger Garantie abgegeben wird bei der Firma

„Ika" Danziger Schuh-Aktienges.
Alleinverkauf der Firma Leiser
Langgasse 73

19466

In der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie beginnt demnächst die neue 26. (252.) Lotterie, in der an Gewinnen über 45 Millionen Rentenmark zur Auslosung kommen. Infolge der großen Nachfrage nach Losen haben diese um 50 000 Stück vermehrt werden müssen. Die dafür einkommenden Einsätze sind ausschließlich zur Vermehrung der mittleren und kleinen Gewinne verwendet worden, so daß das Gewinnverhältnis ein wesentlich günstigeres geworden ist. Außerdem bringt die neue Lotterie für die Spieler noch den großen Vorteil, daß die Gewinne jetzt einkommensteuerfrei sind. Die Ziehung 1. Klasse findet am 16. und 17. Oktober statt, in der schon zwei Haupttreffer von je 100 000 Rentenmark ausgespielt werden. Originallose sind bei den Staatlichen Lotterieeinnehmern zu haben.

Verein Arbeiter-Jugend Ohra. Heute, Montag, den 5. Oktober, abends 7 Uhr, im Heim: Vortrag über Wandern. Referent: Gen. Lagoder.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 3. 10. 25

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Zloty 0,86 Danziger Gulden
1 Dollar 5,24 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 3. 10. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 3. Oktober. Nichtamtlich.) Weizen 128—130 Pfd. 10,75—11,00 G., Weizen 125—127 Pfd. 10,25 G., Roggen 118 Pfd. 7,75—7,05 G., Futtergerste 8,00—9,00 G., Braugerste 9,50—10,25 G., Hafer 8,00—8,50 G., kl. Erbsen 11,50—12,00 G., Viktoriaerbsen 13,00—15,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Wasserstandsnachrichten am **5. Oktober 1925.**

Strom-Weichsel	3. 10.	2. 10.	Graudenz	+1,09	+1,16
Krakau	−2,13	—	Kurzebrack	+1,58	+1,60
	3. 10.	2. 10.	Montauerspitze	+0,81	+0,83
Zawichost	+1,39	+1,40	Pieckel	+0,84	+0,86
	3. 10.	2. 10.	Dirschau	+0,78	+0,80
Warschau	+1,33	+1,36	Einlage	+2,56	+2,30
	3. 10.	2. 10.	Schiewenhorst	+2,72	+2,58
Plock	+1,08	+1,10	Nogat-Wasserst.		
	5. 10.	4. 10.	Schönau O. P.	+6,70	+6,70
Thorn	+0,94	+1,04	Galgenberg O. P.	+4 62	+4.60
Fordon	+0,98	+1,08	Neuhorsterbusch	+2,02	+2,00
Culm	+0,96	+1,04	Anwachs	+ .	+ .

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Fährgerechtigkeit der Prahm- und Bootsfähre zwischen dem Holm und der Straße Am Holzraum soll vom 1. 12. d. J. neu verpachtet werden. Nähere Angaben sind beim Staatl. Verkehrsamt, Artillerie-Kaserne Hohe Seigen, Zimmer 76, erhältlich. Schriftliche Angebote sind dortselbst bis zum 8. d. M., 10 Uhr vormittags, einzureichen.

Der Senat.
Staatl. Verkehrsamt.

Staatliche Heizer- und Maschinistenschule
(frühere Stahlsche Heizer- und Maschinistenschule des Allgemeinen Gewerbevereins).

Die nächsten Kurse für Heizer und Maschinisten beginnen bei genügender Beteiligung am

Dienstag, den 20. Oktober 1925, abends 6 Uhr.

Unterrichtsgeld, das in zwei Raten gezahlt werden kann, für Heizer 15 G. für Maschinisten 30 G, einschließlich Prüfungsgebühr.

Anmeldungen schriftlich oder mündlich **im Büro der Handwerker- und Fortbildungsschule** werktäglich von 9 bis 1 Uhr vormittags und 4 bis 7 Uhr nachmittags.

Lehrplan und Zulassungsbedingungen können im Büro der Schule kostenlos entnommen werden.

Kunstgewerbeabteilung der Städt. Handwerkerschule.

Am 12. Oktober beginnt der Unterricht des Winterhalbjahres. Anmeldungen werden bis zu diesem Tage vormittags 10 bis 12 Uhr und nachmittags 5 bis 7 Uhr im Geschäftszimmer des Schulgebäudes, An der Großen Mühle 11/13 (Eingang Böttchergasse), angenommen. Nachträgliche Aufnahmen sind nur ausnahmsweise zulässig.

Unterrichtsgegenstände sind:

1. Darstellende Geometrie, Schattenlehre und Perspektive. 2. Schreiben und Malen von Schrift aller Art. 3. Aufnehmen und Zeichnen kunstgewerblicher Arbeiten aller Art, architektonisches Zeichnen. 4. Zeichnen und Malen nach der Natur (Pflanze, Tier, Mensch, Gewand, Landschaft). 5. Kopfzeichnen und -malen). 6. Aktzeichnen und -malen. 7. Studien- und Entwurfklasse für Schülerinnen einschließlich kunstgewerblicher Frauenarbeit. 8. Kunstgewerbliche Entwurfklasse. 9. Dekoratives Malen (Plakatzeichnen). 10. Kunstgeschichtlicher Unterricht. 11. Bildhauerfachklasse.

Das Schulgeld ist bei der Aufnahme zu entrichten und beträgt für Einheimische für das Halbjahr für je eine Wochenstunde 4 G, bis zum Höchstbetrage von 120 G. Bedürftigen Schülern gewährt der Senat ganze und halbe Freistellen. Die Gesuche müssen bei der Anmeldung im Geschäftszimmer der Schule eingereicht werden. Hier werden auch ausführliche Unterrichtspläne verabfolgt und weitere Auskünfte erteilt.

Die Direktion.

Fortbildungsklasse für schulentlassene Mädchen.

Unterrichtsfächer.

1. Maschinennähen und feine Handarbeiten (Ausbesserungsarbeiten: Stopfen, Flicken; Anfertigung einfacher Wäschestücke), zweimal 3 Stunden wöchentlich,
2. Deutsch, 5 Stunden wöchentlich,
3. Rechnen, 3 Stunden wöchentlich,
4. Gesundheitslehre, Kinderpflege, Hauswirtschaftskunde, 2 Stunden wöchentlich,
5. Turnen, 1 Stunde wöchentlich,
6. Kochen (einfache Mittagsgerichte), einmal 4 Stunden wöchentlich.

Halbjährlicher Kursus.
Beginn: 12. Oktober 1925.

Die Unterrichtsfächer sind auf vier Wochentage (vor- und nachmittags) verteilt. Das Schulgeld beträgt für das Halbjahr 24,— G. Für Kochen wird ein Betrag von 80 P für die Mahlzeit erhoben.

Die Aufnahme findet täglich vormittags zwischen 10 und 1 Uhr und nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr in der Städtischen Fortbildungsschule (Mädchenberufsschule), An der Großen Mühle, statt.

Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen. Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Die Direktion
der Städtischen Mädchenberufsschule.

Städtische Handwerker- und Fortbildungsschule.
Kurse für freiwilligen Unterricht.

Deutsch, Rechnen, Mathematik, Elektrotechnik, Zeichnen für Maschinenbauer, Monteure, Fachzeichnen für Tischler.

Männlichen und weiblichen Personen des Gewerbestandes wird durch besondere Kurse Gelegenheit geboten, sich Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, die über das Ziel der Pflichtschule hinausgehen.

Der Unterricht im Winterhalbjahr beginnt am
Montag, den 12. Oktober.

Anmeldungen bis dahin vormittags 10—12 und nachmittags 5—7 Uhr im Geschäftszimmer der Schule, An der Großen Mühle 11/13. Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten und beträgt für das Halbjahr für je 4 Wochenstunden 8 G. Für Bedürftige sind ganze oder halbe Freistellen vorhanden. Ausführliche Pläne im Geschäftszimmer der Schule. Dort oder bei dem Direktor auch nähere Auskunft.

Die Direktion.

von der Reise zurück
Sanitätsrat Dr. Jacoby
Langfuhr, Hauptstraße 6. (1937
Sprechstunden 9-10, 3½-5 Uhr. Telephon 41816

Von der Reise zurück
Dr. Kulcke
Spezial-Arzt für Ohren-, Hals- und Nasenleiden
Langgasse 16. 19463

Zurückgekehrt
Dr. med. Beutter
Arzt für Herz- und Nervenkranke
Danzig, Ecke Dominikswall 1. Sprechst. 10-1.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Montag, den 5. Oktober, abends 7½ Uhr
Dauerkarten Serie I.

Der Postillon von Lonjumeau

Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Scribe von H. v. Leuven und F. Brunswick. Musik von Adolphe Adam.
In Szene gesetzt von Max Begemann. Musikalische Leitung: Bruno Vondenhoff.
Personen wie bekannt. Ende 10¼ Uhr.
Dienstag, 6. Oktober, abends 7½ Uhr. Dauerkarten Serie II. **Ueberfahrt (Outward bound)** Schauspiel.

Freie Volksbühne

Im Stadttheater. — Spielplan für Oktober:
Sonntag, den 11. Oktober, nachm. ½ Uhr, Serie B
Sonntag, den 18. Oktober, nachm. ½ Uhr, Serie C
Sonntag, den 25. Oktober, nachm. 2½ Uhr, Serie D

Madame Legros

Drama in 3 Akten von Heinrich Mann.
Opern-Sonderveranstaltungen: Mittwoch, den 21. Okt., abends 7½ Uhr, „Rigoletto", den 28. Okt., abends 7½ Uhr, „Der fliegende Holländer".
Auslosungstage für alle Serien sind der Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9—1 und 3½—7 Uhr, Gr. Scharmachergasse 5, part. Für die Opernabende (auszulosende Karte 2,50 G) für „Rigoletto" vom 12. bis 15. Oktober und für „Der fliegende Holländer" vom 19. bis 22. Oktober, mer [illegible] täglich von 9—1 und 3½—7 Uhr.
Annahme neuer Mitglieder täglich.

Metropol Lichtspiele
Dominikswall 12 • Tel. 28

Unser neues Doppelprogramm — eine Kette von Sensationen:
Die Bestie von San Silos
Abenteuer aus dem Großstadtleben Floridas und den Urwäldern San Silos
Marcco, *der Mann der Kraft*
Herrliche Naturaufnahmen aus Afrika und Dalmatien
Kaschemmengräfin
Eine ergreifende Sittentragödie
Das Schicksal der vom Leben Verworfenen
Erste Künstler — Fabelhafte Ausstattung
Hochdramatische Handlung
Trianon-Auslandswoche

Esperanto-★ Abendkurse

Ab 15. Oktober finden in allen Ortschaften des Freistaats Esperanto-Kurse statt. Dauer eines Kursus nur 15 Doppelstunden. Preis für 15 Doppelstunden 10 Gulden. (15673
Umgehende Anmeldungen erbeten an
Danziger Esperanto-Gesellschaft
Messehaus B.

Badeanstalt
Langfuhr, Ferberweg 19
Danzig, Altst. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)
Sämtliche medizinischen sowie einfache Wannenbäder auch für Krankenkassen
19461
Geöffnet von 9—7 Uhr **Heinrich Richter**

Alkoholfrei
Speisehaus Edelweiß
Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch
Kaffee und eigenes Gebäck
Solide Preise 9464
Goldschmiedegasse 30
Telephon 5117

HANNAH MÜNCH TANZT

am Donnerstag, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saal des Friedr.-Wilh.-Schützenhauses.
Karten zu 5, 4, 3, 2 und 1,50 Gulden bei Herm. Lau, Langgasse. Mitglieder des Kunstvereins haben Ermäßigung auf Gutschein Nr. 3.

Abonnements-Konzerte John & Rosenberg
1. Konzert
Kammersängerin **Lula Mysz-Gmeiner**
Am Flügel: **Prof. Eduard Behm**
Mittwoch, den 7. Oktober 1925, abends 7 Uhr
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
—— Programm: ——
1. Vier altitalienische Arietten
2. Fünf Lieder von Brahms
3. Fünf Lieder von Emil Mattiesen
4. Sechs Lieder aus dem italienischen Liederbuch von Hugo Wolf
Blüthnerflügel a. d. Magazin G. Richter, Jopeng. 11 (Haus Geyer)
Einzelpreise: 6, 5, 4, 3 u. 2 G, Abonnement für 6 Konzerte 27, 21, 15 G
Karten und Abonnements in der Buchhandlung John & Rosenberg, Zeughauspassage
19361

Eröffnungsverkauf

Heute, Montag, veranstalte ich nach erfolgtem Umzug den oben angezeigten Verkauf zu
nie wiederkehrenden Preisen.
Ich bitte meine sehr verehrten Kunden, im eigensten Interesse von diesem Angebot ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Futterdamast ca. 80 cm br. 10.50, 6.50, 4.50,	**3.90**
Waschseide 85/90 cm br., in mod. Farb. 9.50,	**8.50**
Crepe de Chine in den modernsten Farben 17.50, 14.00, 12.00, 9.25,	**8.50**
Paillette schwarz, gr. fl. ge Ware, 85 cm breit	**9.50**
Messaline schwarz und farbig, 90 cm breit	**13.75**
Duchesse schwarz 17.50,	**13.25**
Taftet weiche Kleiderware, 90/100 cm br. 15.50,	**9.50**

Neuheiten in bedr. Crepe de Chine und Marocain

Die große Mode
70 cm Kleidervelvet **7.70**
90 cm prima Chiffonvelvet . **12.25**

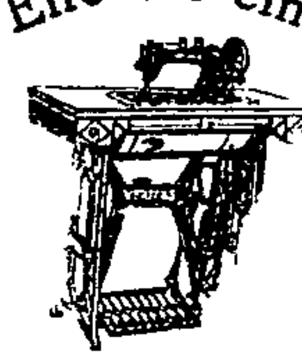
Ganz besonders möchte ich hervorheben, daß mein Lager jetzt wesentlich vergrößert ist.

Seidenhaus
Große Scharmachergasse Nr. 2
(neben Pelzhaus Kugelmann)
19462

„Hären Se, mei Kudester, gem' Se mer nich sachen, wo gann ich 'n wohl am besten gude Biecher goofen?"
„Oh, da gehen Sie nur in die
Buchhandlung der Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Eichhörnchen
Hundegasse 110
Konzertcafé, Bar und Restaurant
Neu:
Ab 1. Oktober das Tagesgespräch
Hans Grosser
Opernsäng. u. Rezitator v. Nollendorftheat. Berlin
Hans von Linden
Konzert- und Arien-sängerin aus Dresden
Das beliebt. Künstlertrio
Hans Eichhorn
mit dem russ. Cello-Virtuosen Wodowocz
am Flügel: M. Kündgen
Anfang: **Konzert** 8 Uhr abends,
Programm ab 9 Uhr
Geöffnet bis 4 Uhr früh!

Ehe Sie eine



Nähmaschine kaufen,
besichtigen Sie die
„Veritas"
Neueste und bewährteste Nähmaschine Europas
Bequeme Teilzahlungen
Langjährige Garantie
Max Willer
Danzig
1. Damm 14 Fernruf 2957
Zubehör- u. Ersatzteile stets auf Lager

Haarnisse
Kopfungeziefer
Brut — Kopfstaub, Schuppen entfernt garant. sof. restlos
Haarreinigungs-Kamm
Nisska
Prospekte kostenlos in Drogerien u. einschlägig. Geschäften, wo nicht, durch
Drogerie Junkergasse 12
19886

Chaiselongues
billig zu verk. (15659
Ziegengasse Nr. 8.

Bettschirm, 4teil., z. v. Paradiesgasse 8—9, 3.

2 Kleiderschränke
zu verkauf. Paradiesgasse 27, part. (15668

Gut erhaltene alte **Herren- und Kindersachen** billig zu verk. (15648 Schwarz. Meer 35, 3 r.

Betten, Bettgst., Küch.-Glasschrk., eis. Kinderbettgest. zu vk. (15647 Böttchergasse 3, pt. lks.

Babykorb
billig zu verk. (15649 Goldschmiedeg. 32, 1.

Wohnungstausch!
Suche meine freundl. 1-Zimm.-Wohng. geg. größere in Danzig zu tauschen. Off. u. 4600 an d. Exped. (15667

2 gut möbl. Zimmer, Bad, Tel., zu vermiet. Schichaug. 23, 3 Trp.

[illegible] **Zimmer mit Schreibtisch und elektr. Licht** zu vermieten Langf. Hauptstr. 47, 3 links.

Möbl. Zimmer
für Herren frei. (15666 Schmiedegasse 10, 4.

Gut möbliertes Vorderzimmer, evtl. zwei, von sofort zu vermieten Zoppot, Bismarckstraße 3, pt.

Modernes, schwarzes Pianino
Xsait., vorz. Ton, bill. zu verkaufen [illegible] Kirchengasse 5, pt., Ecke Fleischergasse. (15654

Sofa-Rahmen
Mod. Scant. fabriken, Gelegenheitskauf, zum fast halb. Selbstkostenpreis abzugeben.
Motorradhaus
Walter Fricke,
Mattenbuden 30.

Klubgarnitur
für 200 G. zu verk. Trinit.-Kircheng. 5, pt., Ecke Fleischergasse.

Kleiderschrk., Vertik., Tisch, Stühle, Waschtisch, Nachtt., Spiegel z. v. Vorst. Grab. 24, 2.

Schlafzimmer,
neu und gebraucht, sowie **einzelne Möbel** staunend bill. zu verk. **Zoppot, Bismarckstraße Nr. 3, part.**

Schwarzeichenes Herrenzimmer und Nußbaum-Büfett billig zu verk. (15660 Weidengasse 62, pt. lks.

Danziger Volkschor
Chormeister: Eugen Ewert
Uebungsstunden und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr in der Aula Kehrwiedergasse

Herbst-Sonder-Verkauf!

Ein Posten Samthüte 9.50, **7.95**
Ein Posten Samthüte aufs feinste garniert, 20.00, 18.00, 16.00, **12.50**
Ein Posten Seidenfilzhüte i. viel. Farb., reich garn., 16.50, 14.00, 11.50, **6.50**
Ein Posten Waschkleider i. allen Farben u. Mustern, 12.00, 9.00, 7.00, **5.50**
Ein Posten eleg. Wollkleider prima Qualität, 22.00, 18.00, 16.00, **15.50**
Ein Posten Blusen (Seidentrikot) zu Spottpreisen.
Damenwäsche sowie Schürzen
reiche Auswahl, **20 Prozent Rabatt.**
Trikotagen u. Klubjacken billigst.
Sämtliche Umarbeitungen sowie Umpressen billigst u. schnellstens
Hut-Bazar Langfuhr
Hauptstraße 12. 9445

Betten, Bettfedern, Daunen, Einschüttungen und Bettwäsche
besonders preiswert
Hugo Schulz, **Lange Brücke Nr. 6 Brotbänkentor**
Fernruf 3361 [illegible] Gegründet 1841

Rittergut Leesen
empfiehlt jedes Quantum
Speisekartoffeln
[illegible]
2,80 G pro Zentner frei Haus.
Probekartoffeln werden abgegeben sowie Bestellungen gegen Zahlung werden entgegengenommen in allen Geschäften der
Molkerei G. Baltinat
9467

Surol Essig

Billig und sauber wird feine Wäsche geplättet.
Oberhemd **50** P., Einf. Krag. **12** P., Manschett. **20** P., Chemisett **25** P., Dopp. Krag. **15** P.
Hepner, Schidlitz, Karthäuser Str. 99, 3 Treppen.

Für meine Buchhandlung
suche ich einen
Lehrling
mit entsprechender Schulbildung (möglichst Primareife erwünscht) 5633
Georg Boenig, Kohlenmarkt 30.

Ein a. [illegible] Mädchen, d. keine Arbeit scheut, sucht Beschäftigung als Hausmädchen. Angeb. u. 4599 an die Exped.

Ehrl., junge Frau
sucht Beschäftig. gleich welch. Art. Ang. 4573 an die Exped. (15652

Esperanto-Unterricht
erteilt W. Machalinski, Dominikswall 12, Souterrain. [illegible]

[illegible] wird peinlich sauber gewaschen, gerollt und geplättet bei billigster Preisberechnung. Janischewski, Schidlitz, [illegible] 45, 2 Tr.

Modewerkstatt
fertigt Kleider, Mänt. und Kostüme schnellst. und billigst an. (15669 Hildegard Murawski, Pfefferstadt Nr. 39, 2.

Nähmaschinen
beste deutsche Marken. Auch Teilzahlung
Reparaturen gut u. billig.
Oskar Prillwitz,
Paradiesgasse

Damen- und Kindergarderobe ferti. in und außer dem Hause billigst an Häkergasse Nr. 46, [illegible] (15663

Zimmer- u. Schilder-**Malerei** führt billig aus (15650 **H. Gronau.** Bischofsberg Nr. 36.

Herbstgarderobe [illegible] in 2—3 Tagen eleg. u. bill. angefert. Schüsseldamm 10, 2.

Kind wird in liebevoll. Pflege, auch für eigen geg. Abfind. angenom. Ang. u. 4592 a. d. Exp. d. Danz. Volksstimme.